BERLIN
Sonnabend
29. November
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 560
B 279
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Frauenmord in Berlin N

67jährige Konfitürenhändlerin erdrosselt und beraubt aufgefunden

Ein Kapitalverbrechen, das vermutlich schon in den gestrigen späten Abendstunden verübt worden ist, wurde heute vormittag im Hause Treskowstr. 27 entdeckt. Die 67jährige Frau Anna Matschke wurde dort in ihrer Schlafstube, die sich unmittelbar an ihr Konfitürengeschäft angrenzt, erdrosselt aufgefunden. Nach dem ersten Befund steht es außer Zweifel, daß an der betagten Frau ein Raubmord verübt worden ist.

Die Ermordete betreibt in dem Hause schon seit vielen Jahren ihr Konfitürengeschäft. Trotz ihres hohen Alters war die alte Frau, die ohne Anhang ist, noch von früh bis spät in ihrem Laden tätig. Regelmäßig vor 8 Uhr öffnete Frau Matschke ihr Geschäft, ganz gegen diese Gewohnheit blieben heute die Rolladen geschlossen. Als sich bis um 10 Uhr noch immer im Laden nichts regte, klopften Hausbewohner an das Hinterfenster. Als keine Antwort erfolgte, schöpften die Leute Verdacht und benachrichtigten das Polizeirevier. **Die Beamten öffneten gewaltsam die Eingangstür und fanden Frau Matschke regungslos in ihrem Bett.** Gleich der erste Anblick gab zu erkennen, daß an der Konfitürenhändlerin ein Verbrechen verübt worden war. Die Hände waren mit einer Zuckerschnur gefesselt und das Gesicht war mit einem Lappen bedeckt. Der Hals der Toten zeigte an verschiedenen Stellen Würgemale. Es hat den Anschein, daß Frau M. bereits im Bett gelegen hat, als sie von dem unbekannten Täter, der offenbar mit den Gewohnheiten der alten Frau vertraut war, überrascht und erdrosselt worden ist. Es handelt sich zweifellos um einen Raubmord.

Nach den letzten Feststellungen der Mordkommission und nach dem ärztlichen Befunde handelt es sich um einen Lustmord. Der Polizeipräsident hat auf die Ermittlung und Ergreifung des Täters 1000 M. Belohnung ausgesetzt.

Der neue Schlafbursche.

Die Feststellungen der Mordkommission in der Treskowstr. 27 ergaben, daß die ermordete 67 Jahre alte Konfitürenhändlerin Anna Matschke ihr kleines Eckgeschäft schon seit vielen Jahren betreibt und in der ganzen Gegend bekannt ist. Die Behausung besteht außer dem Laden, in dem nur wenig und geringwertige Ware lagert, aus einem einfenstrigen zur Straße gelegenen Zimmer und einem fensterlosen Alkoven hinter dem Verkaufsraum. Das kleine Zimmer hatte Frau Matschke hin und wieder vermietet, in der letzten Zeit hatte es aber leer gestanden. Am Donnerstag erzählte Frau M. der Pförtnerfrau, daß sie jetzt einen neuen Schlafburschen gefunden habe und hoffe, einen ordentlichen Mieter gewonnen zu haben. Sie selbst schlief in dem Alkoven, in dem eine ziemliche Unordnung herrscht. Die Tote lag zugedeckt und halb angezogen in ihrem Bett. Der Kopf war mehrfach von einem langen Handtuch umschlungen, durch das Blutstropfen hindurchgesickert sind. Allem Anscheine nach ist der Tod durch Ersticken eingetreten, doch muß hier erst die genaue ärztliche Untersuchung abgewartet werden. Ueber die Persönlichkeit des neuen Mieters weiß man noch nichts. Gesehen hat ihn niemand, und das Bett in dem für ihn bestimmten Zimmer ist zwar aufgeschlagen, scheint aber nicht benutzt worden zu sein. Ob er überhaupt schon zugezogen war oder erst zum 1. Dezember erwartet wurde, steht nicht fest.

Ob der noch unbekannte Täter, für dessen Ermittlung eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt ist, es auf einen Raub oder ein Sittlichkeitsverbrechen abgesehen hatte, können erst die weiteren Nachforschungen ergeben. Wichtig wäre die Feststellung, wer der neue Mieter war und ob er sich schon in der Behausung aufgehalten hat. Mitteilungen von Personen, die zur Aufklärung beitragen können, werden an die Mordkommission Zapfe-Rassow im Polizeipräsidium erbeten.

Amerika in Frost und Eis.

Starke Kältewelle. – Bisher 50 Tote.

New York, 29. November.

Der mittlere Westen der Vereinigten Staaten hat zur Zeit unter einer starken Kältewelle zu leiden, die bereits den Tod von 50 Personen herbeigeführt hat. In vielen Bezirken des von der Kältewelle betroffenen Gebietes herrscht schwere Not. In den Oststaaten hat der Winter gleichfalls seinen Einzug gehalten. Die Stadt New York hatte gestern ungefähr 8 Grad Kälte, was den kältesten 28. November seit 30 Jahren bedeutet.

Schon wieder einer abgesägt. Stalin hat Osinski wegen seiner Zugehörigkeit zur Rechtsopposition vom Posten eines Mitgliedes des Obersten Volkswirtschaftsrates enthoben. Zu seinem Nachfolger wurde Kuchmann ernannt.

Fricks Knüppelgarden

Reichsbannerauto in den Graben gestürzt

Koburg, 29. November. (Eigenbericht.)

Am Freitag veranstaltete die Koburger Sozialdemokratie eine glänzend verlaufene Versammlung mit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Hoegner-München als Redner. Als die Versammlungsteilnehmer von Neustadt bei Koburg nach Schluß der Versammlung in sechs Lastautos zurückkehrten, wurden sie auf der Straße nach Neustadt, kurz hinter der Stadt, von Nationalsozialisten überfallen. Die Führersitze der Autos wurden mit Steinen und Bierflaschen beworfen. Der Führer des letzten Lastwagens wurde am Kopfe erheblich verletzt und verlor die Herrschaft über den Wagen, der eine drei Meter tiefe Straßenböschung hinabfuhr. Der Wagen überstürzte sich zweimal und blieb kopfüber liegen. Wie durch ein Wunder ist niemand tödlich verunglückt. Zwei Schwerverletzte wurden durch herbeigeeilte Sanitäter in das Landeskrankenhaus Koburg eingeliefert. Die leichter Verletzten konnten die Fahrt nach Neustadt fortsetzen. Auf dem Wagen befanden sich etwa 40 Männer und Frauen. Die Polizei nahm umfassende Ermittlungen vor und konnte in der vergangenen Nacht bereits drei bekannte und berüchtigte Nationalsozialisten, die mit im Verdacht der Täterschaft stehen, verhaften. Der Arbeiterschaft Koburgs hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt.

„Militärische Uebungen."

Frick weiß nichts vom Stahlhelm.

Die sozialdemokratische „Ostthüringer Tribüne" stellt in ihrem Kommentar zu der Absicht Fricks, die Ortsgruppe Gera des Reichsbanners aufzulösen, zunächst fest, daß Frick zweifellos falsch unterrichtet sei, „wenn er den Spaziergang des Geraer Reichsbanners als eine militärische Uebung" betrachte. Das Reichsbanner werde jederzeit in der Lage sein, zu beweisen, daß es keine militärische Uebung abgehalten habe und gar nicht daran denke, in derartige Spielereien zu verfallen, die es gern dem Stahlhelm und der SA. der Nazi-Partei überlasse. Wörtlich schreibt das Blatt dann weiter:

„Es steht fest, daß der Stahlhelm, Ortsgruppe Gera, seit Jahr und Tag militärische Uebungen abhält. Wir haben darüber mehr als einmal berichtet, selbst Geheimbefehle der Stahlhelmleitung wurden von uns veröffentlicht. Eine aufmerksame und gewissenhafte Polizei hätte reichlich Gelegenheit, sich nach der Seite mit Erfolg zu betätigen. Aber gegenüber dem Stahlhelm und den anderen nationalen Verbänden, die sich auf den Bürger- und Revanchekrieg vorbereiten, drückt man beide Augen zu."

Wir geben diese Aeußerung des Geraer Blattes wieder, damit das Reichsministerium des Innern, Abteilung Verfassungswesen, Gelegenheit findet, dem Hakenkreuz-Minister von Thüringen einige Fragen nach der Tätigkeit der Thüringer Polizei vorzulegen. Wir erwarten auf diese offene Mitteilung auch bald einen offenen Bescheid.

Am Schnürchen . . .

. . . gehen bei Krylenko die Geständnisse der Angeklagten!

Frick läßt überwachen!

Uniformierte Beamte in republikanischer Versammlung.

Gera, 29. November. (Eigenbericht.)

Die provokatorische Verbotsandrohung des thüringischen Innenministers Frick gegen das Geraer Reichsbanner hat am Freitag die gesamte organisierte Arbeiterschaft Geras zu einem eindrucksvollen Protest in einer gewaltigen Massenversammlung zusammengerufen.

Diese Versammlung, die schon lange vor Beginn überfüllt war, wurde zu einer entschiedenen Aktion gegen die reaktionären Umtriebe der Nationalsozialisten in Thüringen. Bezeichnend für das Gewaltregiment Dr. Fricks war, daß die republikanische Kundgebung **zum erstenmal nach der Revolution von uniformierten Polizeibeamten und einer Anzahl Kriminalbeamter im Auftrage des nationalsozialistischen Polizeidirektors Kehrl überwacht wurde.** Als vor Beginn der Versammlung diese Tatsache von dem Vorsitzenden bekanntgegeben wurde, machte sich unter den Versammelten eine begreifliche Empörung geltend, die in lauten Zwischenrufen ihren Ausdruck fand.

Als erster Redner betrat der Gauführer des Reichsbanners Dr. Dietzel-Weimar die Tribüne. Es wies es auf das entschiedenste zurück, daß man das „Fuchs- und Jägerspiel", wie es bei dem Geraer Reichsbanner seit Jahren am Bußtag üblich sei, mit einer „militärischen Uebung" verwechsle. Zu militärischen Uebungen gehörten Waffen, aber viele Reichsbannerleute hätten nicht einmal Spazierstöcke bei sich getragen. — Petrich-Gera ging auf die faschistische Gefahr ein und charakterisierte das verbrecherische Treiben der Nationalsozialisten.

Am Schlusse der Kundgebung wurde unter stürmischem Beifall eine Entschließung angenommen, in der das Geraer Reichsbanner und die übrigen Versammelten schärfsten Protest genen den Plan Fricks erhebt, die Ortsgruppe Gera des Reichsbanners aufzulösen. In der Entschließung heißt es weiter, daß sich die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold streng zur republikanischen Reichsverfassung bekennt und daß sie vom Reichsinnenminister erwartet, daß er der Denunziation Fricks keine Folge leistet.

Radauhorde verurteilt.

Aktionsplan zur Niederknüppelung der Republikaner.

Kiel, 29. November. (Eigenbericht.)

Das Kieler Schöffengericht verurteilte am Freitagabend im Schnellverfahren eine aus zehn Personen bestehende nationalsozialistische SA.-Abteilung. Von den zehn Leuten, die sämtlich an der Saalschlacht in Preetz beteiligt gewesen sind, wurden acht zu je drei Monaten Ge-

fängnis verurteilt; ein Angeklagter erhielt vier Monate, einer wurde freigesprochen.

Die zweifellos auf einen vorbereiteten Aktionsplan zurückzuführenden Ueberfälle der Nationalsozialisten an den verschiedensten Orten Schleswig-Holsteins — auch in Hademarschen haben die Nationalsozialisten bei einem Ueberfall mehrere Versammlungsbesucher niedergeschlagen — haben in der Bevölkerung eine außerordentliche Unruhe hervorgerufen. Dort, wo die Nationalsozialisten sich stark fühlen, wie an einzelnen Küstenorten, haben sie gedroht, jeden ihnen zu Gesicht kommenden Reichsbannermann niederzuschlagen. Die Folge ist, daß an der Ostküste Flugblattverteiler für die am kommenden Sonntag stattfindenden Landesausschußwahlen nur in geschlossenen Trupps die Ortschaften aufsuchen können.

Der Brief.

Senatspräsident Grützner gegen Staatssekretär Abegg.

Heute vormittag wurde in Moabit vor der Privatklageabteilung des Amtsgerichts Mitte unter dem Einzelrichter Amtsgerichtsrat Bues eine Privatklagesache des Senatspräsidenten am Oberverwaltungsgericht, Grützner, gegen den Staatssekretär im preußischen Innenministerium, Dr. Abegg, verhandelt.

Grützner hatte am 3. Februar 1930 an den preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun einen Brief gerichtet, in dem er sich mit den Privatangelegenheiten des damaligen preußischen Ministers des Innern, Grzesinski, befaßte. Minister Grzesinski reichte mehr als drei Wochen später, am 26. Februar, sein Abschiedsgesuch ein. Als er sich am 1. März von den Beamten seines Ministeriums verabschiedete, sagte Staatssekretär Abegg in seiner Ansprache an den scheidenden Minister u. a.: „Für die Verleumder und niederen Gesellen, deren vergiftete Angriffe Ihren Entschluß reifen ließen, haben wir alle ohne jede Ausnahme nur das Gefühl empörter Verachtung."

Diese Aeußerung, die den Gefühlen der Gesamtbeamtenschaft entsprach, bezog Grützner auf sich. Er bedrängte den Nachfolger Grzesinskis, Dr. Waentig, mit Briefen und Eingaben, um Staatssekretär Abegg zu einer Erklärung zu veranlassen, daß sich der Passus der Rede von „Verleumdern und niederen Gesellen" nicht auf ihn bezöge. Waentig hat ein derartiges Eingreifen jedesmal aus dienstlichen Gründen abgelehnt.

Darauf erhob Grützner die Privatbeleidigungsklage. Er lud eine Reihe von Beamten, darunter den preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun, den Polizeipräsidenten Grzesinski, den Generalstaatsanwalt Dr. Wilde, den Polizeipräsidenten i. R. Zörgiebel und mehrere Ministerialräte des preußischen Innenministeriums als Zeugen. Diese Zeugen haben der Ladung nicht Folge geleistet, da ihnen die Aussageerlaubnis für innerdienstliche Angelegenheiten nicht erteilt worden ist.

Auch Staatssekretär Abegg war wegen dringender dienstlicher Behinderung nicht erschienen. Er wurde jedoch durch Rechtsanwalt Landsberg vertreten. Landsberg betonte, daß Grützner bei seiner Klageerhebung von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht. Sein Brief an Dr. Braun sei bei der Frage des Abschiedsgesuchs des Ministers Grzesinski nebensächlich gewesen und Dr. Abegg habe bei seiner Rede, bei der Flut der gemeinen Verleumdungen gegen Grzesinski kaum daran gedacht, sich auf Senatspräsident Grützner speziell zu beziehen. Dagegen behauptet Grützner, daß in der Beamtenschaft diese Worte aus der durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst verbreiteten Rede auf ihn gedeutet worden seien. Als Zeugen hierfür hat er u. a. den wiederholt charakterisierten Landrat a. D. Dr. Scholz geladen. Sein Vertreter, Rechtsanwalt Arras, stellte eine Fülle von Beweisanträgen, deren Ablehnung Landsberg verlangte, da sie nicht zur Sache gehören.

Grützner störte durch ständiges Dazwischenreden den Gang der Verhandlung in aufgeregter Weise, daß sich der ruhige Dr. Landsberg zu der erregten Aeußerung veranlaßt sah: „Lassen Sie doch das Dazwischenreden, das schickt sich nicht und entspricht nicht dem forensischen Ansehen!"

„Vollkommen irrig."

Auf Wunsch des Einzelrichters erschien Staatssekretär Abegg trotz dringlicher Inanspruchnahme zu einer kurzen Aeußerung. Er erklärte, daß die Ansicht des Senatspräsidenten Grützner, der Brief vom 3. Februar 1930 habe seiner Rede zugrunde gelegen, vollkommen irrig sei. Vollkommen irrig sei auch die Meinung Grützners, daß sein Brief den Rücktritt Grzesinskis veranlaßt habe. Der Rücktritt war schon zwei Tage, bevor Grzesinski von dem Brief Grützners Kenntnis erhielt, bei ihm feststehende Sache. Neben seinem schwer angegriffenen Gesundheitszustand war es die Fülle von unflätigen Beschimpfungen und Verleumdungen, die seinen Entschluß unwiderruflich machten. Diese Verleumdungen gingen dem Ministerium schon monatelang durch die Presse und durch Briefe zu. Vollkommen irrig sei auch die Behauptung Grützners, daß er von dem Willen der Zentrumsfraktion des preußischen Landtags Kenntnis gehabt habe, bei der Abstimmung über das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Innenminister zu stimmen. Im Gegenteil habe nach seiner Kenntnis das Zentrum einmütig den kommunistischen Antrag ablehnen wollen. Er verstände die Klage des Senatspräsidenten Grützner nicht. Wenn dieser verleumdet habe, dann könne die Feststellung dieser Verleumdung keine Beleidigung sei. Wenn er aber nicht verleumdet habe, könne er den Satz aus seiner Abschiedsrede nicht auf sich beziehen.

Auf eine Frage Grützners, wie denn zu erklären sei, daß alle hohen Beamten, die Presse und sogar große Beamtenorganisationen den Satz aus seiner Rede nur auf ihn, Grützner, bezogen hätten, sagte Abegg: „Wenn diese Stimmung geherrscht hat, dann müssen die Beamten eben den Brief Grützners eher gekannt haben als ich." Staatssekretär Abegg wurde sodann vom Gericht entlassen.

SAJ. und die „Jungordner."

Stellungnahme gegen Außenseiter.

Der Bezirksvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend von Groß-Berlin hat sich mit den peinlichen Vorkommnissen in der Internationalen Kundgebung der Sozialdemokratie beschäftigt und folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Bezirksvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Berlin verurteilt die Vorkommnisse auf der Internationalen Kundgebung der Partei in den Autohallen auf das schärfste. Er stellt fest, daß entsprechend den geltenden Beschlüssen des Reichsausschusses vom Oktober dieses Jahres Ordnergruppen innerhalb der SAJ. nicht bestehen. Für die Bildung von sozialdemokratischen Ordnerformationen gilt der Beschluß der Vorständekonferenz der Partei. Diejenigen Mitglieder der SAJ., die gegen diese Beschlüsse von Partei und Jugend handeln, stellen sich automatisch außerhalb der Organisation."

Stinkbomben auch in Paris

Faschischen stürmen eine revisionspolitische Versammlung

Paris, 29. November. (Eigenbericht.)

Die französische Liga für Menschenrechte hatte für Freitagabend eine öffentliche Volksversammlung zur Diskussion über das Thema „Deutschland und die Revision der Verträge" einberufen. Die Abgeordneten Cot und Grumbach sollten in der Versammlung das Wort ergreifen. Der Saal war aber schon lange vor der Eröffnung der Sitzung von starken Abteilungen von Radautruppen der Action Française und der „patriotischen Jugend" besetzt worden. Als der Vorsitzende der Liga, Viktor Basch, die Versammlung eröffnete, stürmten die patriotischen Radaumacher auf ein Signal hin geschlossen auf den Vorstandstisch los. Basch wurde schwer mißhandelt und mußte mit mehreren Verletzungen nach Hause transportiert werden. Andere Abteilungen der patriotischen Jugend gingen mit Knüppeln und Stöcken gegen friedliche Versammlungsteilnehmer vor und drängten sie aus der Tür hinaus. Von der Galerie regnete es unaufhörlich Stinkbomben in den Saal herab, bis die Luft vollkommen verpestet war. Die Polizei traf zu spät am Schauplatz ein und konnte nur noch zwei Verhaftungen vornehmen.

Blum für die Grenzrevision.

Paris, 29. November. (Eigenbericht.)

Der sozialistische Parteiführer Leon Blum untersucht im „Populaire" die Frage, was die sozialistische Internationale für die Revision der Friedensverträge unternehmen könnte. Im Gegensatz zu gewissen Parteimitgliedern vom linken Flügel, wie Zyromski und Deat, die, wie Leon Blum erklärt, bereits den Abschluß regelrechter bindender Verträge zwischen den sozialistischen Bruderparteien fordern, für den Fall, daß sie einmal gleichzeitig in der Regierung sein sollten, gibt Leon Blum der Ansicht Ausdruck, daß der Augenblick noch nicht gekommen sei, in dem die Sozialistische Arbeiterinternationale ihren Friedenskongreß von Versailles abhalten und die neue Karte eines gerechten Europa aufstellen könne. Man würde die Durchschlagskraft der sozialistischen Internationale kompromittieren, wenn man sie zu früh in den Kampf einsetze. Viel gefährlicher aber als ein verfrühter Revisionsversuch, so schließt Leon Blum seinen Artikel, sei die gegenteilige rein negative Einstellung. Wenn man jeden friedlichen Revisionsversuch mit einem starren Veto eventuell sogar unter der Drohung mit einem neuen Krieg verhindern wolle, schließe man Europa „in einen Dampfkessel ein, der unter steigenden inneren Atmosphären früher oder später explodieren muß".

USA. und der Weltgerichtshof.

Hoover betreibt den Beitritt.

Washington, 29. November. (Eigenbericht.)

Präsident Hoover beschloß überraschend die Uebermittlung des Beitrittsprotokolls Amerikas zum Haager Weltgerichtshof an den am Montag zusammentretenden Bundessenat zwecks Ratifikation. Der Entschluß wurde gegen den Ratschlag der Senatsführer gefaßt, die den Präsidenten vor der starken Gegnerschaft im Bundessenat und der durch langhingezogene Debatten eventuell notwendig werdenden Einberufung einer Frühjahrs-Sondersession des neugewählten Bundeskongresses warnten. Die Meinungen im Bundessenat und Bundeskomitee auswärtiger Angelegenheiten über die Zweckmäßigkeit des Beitritts sind geteilt. Hoover wurde wohl von der Erwägung geleitet, daß der kommende Bundeskongreß noch regierungsfeindlicher als der gegenwärtige sein werde und eine spätere Erledigung daher aussichtslos sei.

Hugenberger als Hilfstruppen.

„Das Tier mit drohenden Gebärden . . ."

Dresden, 29. November. (Eigenbericht.)

In einem Schreiben an die sächsische Regierung fordert die deutschnationale Landtagsfraktion die Abberufung des sächsischen Gesandten in Berlin, des Genossen Dr. Gradnauer, und anderer Sozialdemokraten, die höhere Aemter im sächsischen Staatsdienst bekleiden. Die deutschnationale Fraktion müsse in Zukunft ihre Haltung zu allen Vorlagen der Regierung davon abhängig machen, welche Stellung die sächsische Regierung und ihre Beauftragten gegenüber dem Reichskabinett einnähmen.

In der Begründung dieses Schreibens wird darauf hingewiesen, daß die Lebensfähigkeit des Reichskabinetts von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages abhängig sei, deren Beschlüsse von der Absicht bestimmt würden, unter allen Umständen die sozialdemokratische Machtstellung in Preußen zu halten. Die Politik des Reichskabinetts ziele deshalb auf die Erhaltung des marxistischen Einflusses im Reich und in Preußen hin. Die deutschnationale Fraktion des Sächsischen Landtags könne jedoch nur eine sächsische Regierung unterstützen, die sich unter keinen Umständen der Politik der Reichsregierung anschließe, und das auch im Reichsrat offen zum Ausdruck bringen lasse. Der Sozialdemokrat Dr. Gradnauer sei dazu jedoch keineswegs in der Lage.

Frenzels letztes Wort.

Montag Urteil im Frenzel-Prozeß.

Der Frenzel-Prozeß begann heute mit der Replik des Verteidigers, R.-A. Dr. Arthur Brandt, der sich in etwa einstündigen Ausführungen gegen die Beweisführung des Staatsanwalts Dr. Stargard wandte, die insofern abwegig und unverständlich sei, weil er zwar das Verbrechen der Blutschande als angeblich erwiesen ansehe, die Gewaltanwendung aber selbst verneine. Wenn man den Angaben Gertrudes überhaupt Glauben schenken wolle, dann müsse man ihre gesamten Aussagen berücksichtigen und nicht einen Teil als nicht erwiesen, und einen anderen Teil als erwiesen betrachten.

Sodann wurde dem Angeklagten Frenzel unter allgemeiner großer Spannung das letzte Wort erteilt. Er sagte: „Meine Herren, ich habe mein ganzes Leben vorwärts gestrebt und mein ganzes Leben war immer von dem Grundsatz ausgefüllt, meinen Mitmenschen zu helfen und Gutes zu erweisen. Immer war ich auch beseelt von dem Gedanken an meine Familie. Ich wollte meinen Kindern ein sorgenfreies Dasein schaffen, damit sie es in ihrer Jugend und im Leben besser haben sollten als ich. (Mit erstickter Stimme.) Und nun werde ich beschuldigt, mich an meinen Kindern, die ich über alles geliebt habe, für die ich gesorgt habe, vergangen zu haben. Ich stehe hier nicht vor Ihnen, um meine Freiheit zu bitten und zu betteln. Ich habe noch soviel Stolz und Ehrgefühl, daß ich um meinen Namen kämpfe, und ich werde, solange ich noch die Kraft besitze, um meinen Namen kämpfen. Kann denn wirklich ein Mensch glauben, daß ich es jemals fertig gebracht hätte, mich an meinen Kindern zu vergreifen?! Wie meine Tochter zu den Beschuldigungen gekommen ist, ist und bleibt mir ein Rätsel. Alles, was ich besaß, habe ich durch diesen Prozeß verloren. Ich stehe jetzt vor dem Nichts. Aber mein Ansehen und meine Ehre ist mir mehr wert, als alles, was ich besessen habe und besitzen werde. Ich kann mir nicht denken, daß man mich verurteilen kann, solange es eine Gerechtigkeit gibt. Meine letzten Worte sind: Ich erkläre, daß ich unschuldig bin."

Nach diesem letzten Wort des Angeklagten wurde die Sitzung geschlossen und das Gericht zog sich zur Urteilsberatung zurück, die auch angesichts der langen Beweisaufnahme und des komplizierten Prozeßstoffes am morgigen Sonntag den ganzen Tag über fortgesetzt wird. Das Urteil soll Montagvormittag verkündet werden.

Kommunistische Verlogenheit.

„Rote Fahne" sagt SAJ.-Versammlungen ab.

Die „Rote Fahne" vom Freitag weiß „aus zuverlässiger Quelle" zu melden, daß der Bezirksvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend sämtliche Abteilungsversammlungen abgesagt hat. Am heutigen Sonnabend nun wird der gleiche Schwindel wiederholt mit der Meldung von „300 aus der SAJ. Ausgetretenen". Von diesen sollen 50 dem Kommunistischen Jugend-Verband beigetreten sein.

Diese Meldungen sind selbstverständlich unrichtig. Für den Bezirksvorstand der SAJ. liegt kein Grund vor, Abteilungsversammlungen abzusagen. Die gemeldeten Austritte aus der SAJ. und Uebertritte zum Kommunistischen Jugend-Verband entsprechen wohl dem Wunsche der „Roten Fahne", nicht aber den Tatsachen. Das ganze Manöver der „Roten Fahne" ist offensichtlich nur inszeniert, um Verwirrung in die Reihen der Sozialistischen Arbeiter-Jugend zu tragen und um abzulenken von der bewußten Spitzelarbeit des Kommunistischen Jugend-Verbandes.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterjugend stellt deshalb ausdrücklich fest, daß sämtliche Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiterjugend nach wie vor stattfinden, und daß alle kommunistischen Querreibereien scheitern werden an der Einheit und Geschlossenheit der SAJ.

Heimatblock scheidet aus.

Schober Innenminister.

Wien, 29. November. (Eigenbericht.)

Das Organ des Landbundes berichtet, daß hinsichtlich der Neubildung der Regierung auf eine Verständigung mit dem Heimatblock nicht mehr zu rechnen sei. Die neue Regierung wird infolgedessen von den Christlich-Sozialen und dem Schober-Block gebildet werden. Als Innenminister wird Schober genannt.

Polizei gegen Stadtverordnete —

weil sie sich wie Rüpel betragen.

Magdeburg, 29. November.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, die einstimmig die Steuervorschläge des Magistrats ablehnte, kam es in den späten Abendstunden nach einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten zu einem Tumult. Die Kommunisten leisteten gegen alle geschäftsordnungsmäßigen Maßnahmen des Vorsitzenden Widerstand, so daß dieser uniformierte Polizei herbeirief, die zwei kommunistische Stadtverordnete unter dem Gejohle ihrer Parteianhänger aus dem Saal entfernte. Vor dem Rathaus mußte die Polizei gegen kommunistische Demonstrationen einschreiten.

Aerzte gegen Notverordnung.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Aerzte beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Notverordnung zur Reichsversicherungsordnung.

Genosse Karl Litke, M. d. R., erstattete ein umfassendes, mit großem Beifall aufgenommenes Referat über Werden und Wesen der Notverordnung und hob hervor, welche Nachteile aus der Einführung der Medizinschein- und Verordnungsgebühren sowie der Drosselung der sozialen Hilfsmaßnahmen für die Versicherten entstanden sind. Genosse Dr. Otto Stulz machte unter Benutzung des einschlägigen Zahlenmaterials auf den starken Rückgang der Arzneiverordnungen und der Beanspruchung der Kassenärzte aufmerksam. Genosse Stulz sprach ferner über die ärztliche Versorgung der Versicherten und verlangte verschiedene Reformen, auch solche des vertrauensärztlichen Dienstes. — Genosse Dr. Alfred Korach sprach über die Rückwirkungen der Notverordnung auf das kommunale Gesundheitswesen. Auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge hat vor allem die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge erheblich an Umfang zugenommen, in zweiter Reihe der schulärztliche Dienst. Die Versorgung der Geschlechtskranken wird durch die Notverordnung wesentlich erschwert. Infolge der großen Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen hat sich das Wohlfahrtskrankenwesen sehr stark ausgedehnt. Der im ganzen Reiche festzustellende Rückgang der Belegung der Krankenhäuser — in Berlin stehen 23 Proz. der Betten leer — ist großenteils auf die Notverordnung zurückzuführen. Nach einer regen Diskussion fand folgende Entschließung einstimmige Annahme:

„Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Aerzte begrüßt die energischen Schritte der Reichstagsfraktion in ihrem Kampfe um die Notverordnung zur Reichsversicherungsordnung. Die sozialdemokratischen Aerzte bekunden ihre Solidarität mit den Lebensinteressen der Arbeiter und Angestellten, die der Obhut der Organe der Sozialversicherung anvertraut sind. Die sozialdemokratischen Aerzte fordern vom Standpunkte der Gesundheitspflege als besonders dringliche Maßnahme vorweg die völlige Beseitigung der Medizinschein- und Verordnungsgebühren bei Erwerbslosen und (seitens der Versorgungsämter) Zugeteilten, bei Kindern, bei Unfallverletzten, bei Kranken, die bereits eine Woche lang erwerbsunfähig sind, und bei Patienten, die an Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose oder akuten Infektionskrankheiten leiden."

Wiedersehen mit Rudolf Rittner

„Vater und Söhne“

23 Jahre sind verflossen, seitdem Rudolf Rittner in vollster Schaffenskraft als bewunderter Meisterschöpfer des naturalistischen Bühnenspiels vom Theater fortging, um sich in seiner ländlichen Heimat in Oesterreichisch-Schlesien niederzulassen. Und nun ist er wieder einmal mitten unter uns, aber nicht auf der Bühne, sondern im Film. Und wieder feiert er im Atrium Triumphe in einer ganz anderen Kunst, in der er sich bisher nie versucht hat, in dem Schwedenfilm „Väter und Söhne“, dessen Regie der feine und stille Victor Sjöström geführt hat. Es ist nur die deutsche Fassung eines schwedischen Films, aber es kommt uns vor, als ob er um Rudolf Rittners wegen veranstaltet worden ist. So steht er im Mittelpunkt, so diktiert er dem Film die Gesetze seiner naturalistischen Darstellung, so spielt er die sonst im Film gefürchteten Monologe, als ob sich das alles von selber verstünde. Man vergißt darüber alle Einwendungen, daß der Film keine Reproduktion eines Dramas ist, daß die Mittel der Rührung bis aufs äußerste erschöpft werden, daß Längen und Unmöglichkeiten genug vorhanden sind. Aber was macht das alles, hier ist wieder mal ein ganzer Kerl da, der alles mit sich fortreißt und zum Schluß nicht bloß seine alten Bewunderer, sondern auch das ganze junge Volk, das ihn gar nicht kennt, völlig in seinen Bann zwingt.

Dieser Gastwirt, den Rittner verkörpert, ist ein Mann von unten her, der eine schwere Vergangenheit hat; er saß eines Barons wegen im Zuchthaus, und obwohl sich seine Unschuld herausstellte, haftet ihm der schlechte Ruf weiter an. Er rächt sich an der Gesellschaft, indem er Geld zusammenscharrt und die Stadt damit knechtet. Er ist schlau und hinterhältig, spielt mit allem und allen; aber sein Herz gehört seinem Sohn, für den er alles spart, damit er einmal glänzend im Leben dastehe. Und nun muß er, da sein Sohn im Abiturientenexamen steht und der Alte die Prüfungskommission durch ein feudales Essen und eine große Stiftung zu bestechen gedenkt, erfahren, daß dieser Sohn gar nicht als sein Sohn gilt, sondern als Sproß des gehaßten Barons. Alles bricht in ihm zusammen, er will seine Frau erschlagen, die ruhig alles eingesteht, und den Sohn aus seinem Herzen reißen und Rache an allen nehmen. Aber als er erfährt, daß der Sohn sich für ihn geschlagen hat, da schmilzt alle Bitternis hinweg, und er empfängt ihn, der siegreich aus dem Examen zurückkehrt, mit offenen Armen.

Rittner hat noch ganz die naturalistische Technik, Wahrheit und Wirklichkeit sind noch immer seine Parolen, er zeichnet Zug für Zug und häuft Einzelheit auf Einzelheit. Noch immer hat er sein altes Temperament, mit dem er manchmal beängstigend darauflosfährt. In seinem Mienenspiel wird die ganze Skala von der stärksten Leidenschaft bis zum feinsten Humor lebendig. Wenn auch die Stimme noch nicht ganz den Bedürfnissen des Tonfilms angepaßt ist, so haben wir doch die Gewißheit, daß der Film hier eine große Eroberung, wenn auch außer Reihe und Glied, gemacht hat. Herb und mit dem Mut zur Tat charakterisiert Franziska Kinz, seine Frau, Martin Herzberg ist ganz der frische, fröhliche Junge, der seines Alten gewiß ist. Sein weibliches Gegenstück ist Elfriede Borodin. Einige Nebenfiguren streifen die Karikatur. Famos ist Gustav Rickelt als Dompropst. Sjöström zeigt seine schwedische Eigenart wesentlich nur im Stimmungsmäßigen der Landschaft und im Milieu.

D.

Arbeiterchor-Konzerte.

Saalbau Friedrichshain.

Zu einem Konzert haben sich der Männerchor „Friedrichshain“ und der Elternchor der weltlichen Schule Danziger Straße mit der Neuköllner Musikvereinigung 1912 zusammengetan. Die chorischen Leistungen vereinigen sich zu einem recht erfreulichen Gesamtbild. Und gewiß ist auch anzuerkennen, wie dieses Orchester unter der kundigen Führung seines Dirigenten Walter Judersleben auch in großen Aufgaben, etwa wie Beethovens Egmont-Ouvertüre, besteht. Freilich wird an solchem Abend wohl nicht mit höchsten Ansprüchen der Hörer gerechnet. Zum Schluß des allzu reichhaltigen Programms, das in seinem dritten Teil mit neueren Tendenzliedern der Stimmung der Zeit Rechnung trägt, verbinden sich die Stimmen des Männerchors (Chormeister Karl Hartung) und des gemischten Chors (Chormeister Paul Weihrauch) mit den Instrumenten des Orchesters zu einer eindrucksvollen Wiedergabe von Friedrich Silchers „Heilge Freiheit“ in der geschickten Bearbeitung von Wilhelm Knöchel.

Der Berliner Lendvai-Chor, dem wir die künstlerisch bedeutsame Tat eines großen Lenvai-Abends in der Philharmonie danken, hat für sein „Volkstümliches Konzert“ im Saalbau Friedrichshain ein weniger anspruchsvolles Programm aufgestellt: ältere Lieder und Volkslieder. Auch in der Bewältigung bescheidenerer Aufgaben zeigt sich die hohe Kultur, die dieser Chor unter der Führung G. O. Schumanns erreicht. Mit den Chorvorträgen wechseln instrumentale Darbietungen des Deutschen Arbeiter-Mandolinenbundes, die mit Recht herzlichen Beifall auslösen.

K. P.

Ein Rechenschaftsbericht des Reichskunstwarts.

Redslob spricht über: „Staatliche Feiern“.

Im großen Sitzungssaal der Akademie am Pariser Platz sprach Reichskunstwart Dr. Redslob über „Staatliche Feiern“. Es handelt sich hierbei natürlich um die Frage: wie weit kann sich der Staat bei seinen Feiern der Kunst bedienen und wie weit kann die Kunst seinen Absichten folgen, ohne Einbußen zu erleiden? Das scheinbar Problematische dieser Wechselwirkung löst sich bei näherem Zusehen in die harmonische Feststellung auf, daß der Staat heute, als Demokratie, die geistige Ueberlegenheit der Kunst anerkennt und sich hier ihrer Führung willig überläßt. Wir haben das ja bei den verschiedensten Gelegenheiten des letzten Jahrzehnts erlebt; bei vorwiegend tragischen Gelegenheiten, Totenfeiern für unsere Großen: Rathenau, Ebert, Stresemann und bei der Rheinlandbefreiungsfeier, bei der sich Kunst und spontaner Enthusiasmus so wundervoll vermählten.

Redslob machte sich seine Aufgabe jedoch nicht so leicht. Er stellte fast so etwas wie eine Theorie auf, entsprechend der unselig zwiespältig deutschen Geschichte, einer antithetischen Wechselwirkung von staatlicher Offizialität und Volksfest, die im 19. Jahrhundert in ständigem Krieg miteinander lagen. Noch im 18. Jahrhundert diente die Kunst — vor allem Dichtung und Musik — den anerkannten Gewalten, man denke an die „Gelegenheitsarbeiten“ Goethes oder Mozarts für ihre Fürsten und Hoffestlichkeiten. Nach 1800 trat die Welt feindlich auseinander in den Obrigkeitsstaat, dessen Feiern den Typus der Parade für die großen Herren (mit dem Volk als Zaungäste) annahmen, und in das notwendigerweise opponierende Volk, dessen Feste immer einen revolutionären, einen geistigen Sinn hatten, vom Wartburgfest 1817 bis zur großen Schillerfeier 1859. Gegenpol bildeten die süddeutschen Volksfeste, wie die Münchener Oktoberwiese, bei der die Fürstlichkeiten als zuschauende Gäste erschienen — eine für Berlin unmögliche Vorstellung. Heute gilt es, den üblen Geist der Parade auszumerzen (der sich immer noch im kritiklosen Empfang exotischer Fürstlichkeiten bemerkbar macht) und die Verbindung von Volksfest und Staatsfeier herzustellen. Wir sind auf dem besten Wege dazu, nicht zuletzt durch die liebevolle Arbeit des Reichskunstwarts selber, dessen Tätigkeit hier sich am wohltätigsten bemerkbar macht. Er hat soeben auch eine Publikation ermöglicht, die eine Sammlung deutscher Festdichtungen und Unterlagen zu musikalischer Komposition aus klassischen und vor allem modernen Dichtern herausbringt, das schönste Geschenk, das Redslob dem deutschen Volk zu Weihnachten 1930 beschert.

Paul Ferd. Schmidt.

Russenschwank bei Piscator.

Bjelowzerkowsky: „Mond von links“.

Alles wurde in Rußland abgeschafft: der Zar, der liebe Gott, die Möglichkeit zum Sattwerden, Trotzki. Nur das gute, alte, volkstümliche Theater starb nicht aus. Man spielt in Rußland einen derben Schwank mit Verkleidungen, Verwechslungen, Liebesszenen und Couplets, genau so wie in der Londoner und Berliner Vorstadt. Mag man auch durch den Titel „Mond von links“ gegen die bürgerliche Süßlichkeit und Herzensromantik revoltieren, so bleibt doch die ewig wirksame, unverwüstliche, wahrscheinlich in allen Völker- und Gesellschaftsklassen vorhandene List an der Theaterkolportage übrig.

In dem russischen Schwank gibt es keinen Amerikaflieger, Filmvalentino oder Husarenleutnant, der die jungen Mädchen erobert, aber es gibt den Vorsitzenden der Tscheka. Er ist ein goldener Kerl. Er behandelt seine Sekretärin mordsmäßig schlecht. Warum? Damit er nicht in den Verdacht gerät, ein schlechter Revolutionär zu sein und über Weibersachen die Sache der Revolution zu verschlafen. Doch das hübsche Mädel, das sich die blinkenden Augen nach dem stolzen Helden herausguckt, ist schlauer als der strenge Tschekist. Sie überwindet ihn durch ihre Schwäche, durch ihre Appetitlichkeit und Hausfrauensauberkeit, durch ihr Lärvchen, durch ihre Zärtlichkeit.

Alle angewandten Theatermittel entstammen dem jahrhundertalten Urväter-Theaterhausrat. Nur die russische Tendenz wird ihm aufgestempelt, indem noch ein Sowjetkonflikt erfunden wird. Der Tschekist soll eine Räuberbande ausheben. Er fängt die Räuberbande, aber die Räuber fangen auch seine Gewissensbraut. Jetzt ist die Frage zu lösen: Wird Stalins Vertrauensmann das Mädchen opfern, um das Vaterland zu retten, oder wird er sie kompromittieren, indem er das Gegenteil tut? Nein, er gibt seine Liebe preis. Er ist der wahre Sowjetheld. Er verdient die rote Tapferkeitsmedaille.

Doch das Ganze ist ein Sowjetschwank. Die an dem Tschekisten vollzogene Prüfung entpuppt sich als Maskerade. Die argwöhnischen Genossen wollten ihm nur eine Falle legen. Da er nicht hinein geht und seine Russenbluse fleckenlos bewahrt, darf er das prächtige und ausdauernde Mädchen nach Herzenslust abschnäbeln.

Das ist der moralische Kern des Schwanks. Er ist munter und mit Theatervirtuosität gebaut. Ulkige Typen beleben das Stück: der Pascha in der kommunistischen Zelle, vor dem kein Weibswesen sicher ist, der Aktenwurm, dem Frau und Kind weglaufen, da er sie mit Doktrinen statt mit Vitaminen und Manneskraft ernährt, eine sentimentale Banditenbraut, ein verschlagener und verprügelter Bauer, der am verfaulten Hüttenpfosten ein Doppelbild hängen hat. Prügeln ihn die Weißen, dann dreht er die Gottesmutter hervor, um sich zu bekreuzigen. Schlottert er vor den Roten, dann dreht er die Leninseite hervor, um demütig zu katzbuckeln.

Manche Satire wird gewagt. Sogar der knurrende Magen wird persifliert. Spielt man den Schwank drüben so, wie er im Wallnertheater unter der Regie Martin Kerbs gespielt wird, so ist dem Schwankdichter und den Komödianten die Courage nicht abzusprechen. Den Tschekisten, der zwischen Liebe und Pflicht herumtaumelt, spielt der russische Filmkünstler Kowal-Samborsky, den wir in manchem Kinodrama sahen. Er radebrecht das Deutsche noch, er rollt seine Konsonanten slavisch hart, aber er ist jung und stark und schneidig, er ist ein Tschekistenleutnant, wie ihn der reaktionärste Backfisch träumt. Das Mädel, das den braven Patrioten in den verliebtesten Jungen verwandelt, wird von Aju Schiffra dargestellt, einer sehr begabten, oft entzückenden Theaternaiven. Diesen beiden Liebesleuten auf der Bühne gilt der stürmische Beifall einer Zuschauerschaft, die sich gegen verstaubte Vorstadtromantik sträuben will, ihr aber gegen alle Anstrengungen rettungslos verfällt. Auch die karikierten Typen versagen nicht. Man kann bei Piscator über Dinge lachen, die sehr lustig und natürlich sind.

Max Hochdorf.

„Er oder Ich.“

U. T. Kurfürstendamm.

Der erste Harry-Piel-Tonfilm ist zugleich der schlechteste Harry-Piel-Film, der in den letzten Jahren herausgebracht wurde. Bislang hat sich Harry Piel immer als ein Filmmensch allerersten Ranges erwiesen; denn Landschaft, Tempo und mancher kleine filmische Trick versöhnte letzten Endes in seinen Filmen immer wieder mit der Unwahrscheinlichkeit der Handlung.

Diesmal aber fehlt das Tempo und dadurch werden alle Mängel des Films aufgezeigt. Harry Piel spielt eine Doppelrolle. Einmal ist er ein Prinz, das andere Mal ein Hochstapler und diese beiden Doppelgänger werden so lange miteinander verwechselt, bis der Prinz in den Armen einen millionenschweren Erbin liegt und der Hochstapler verhaftet wird.

Für eine Doppelrolle im Tonfilm, die eine dankbare Aufgabe für einen geübten Bühnensprecher wäre, kommt Harry Piel überhaupt nicht in Frage. Er müßte sein Organ ganz anders in der Gewalt haben. Doch ist eine tröstende Tatsache festzustellen, Harry Piel singt wenigstens nicht. Als Tonfilmregisseur versagt er vollends und nur die Rasereien mit Motorrad und Automobil (also seine alte bekannte Arbeit), die macht ihm so leicht keiner nach.

Die Photographie ist störend unterschiedlich. Die Landschaftsaufnahmen sind hervorragend; man kann sich kaum satt sehen an den Reizen südländischer Gestade. Hingegen sind die Personenaufnahmen oft herzlich schlecht. Der Film, der das vergröberte Sehen lehrte, hat ein eigenartiges Schönheitsideal zurechtgestutzt. Alles Natürliche ist heute aus dem Frauengesicht verbannt. Es wird künstliche Aufmachung zur Schau getragen, ganz gleich, ob es sich um wegrasierte und wieder nachgezogene Augenbrauen oder um angeklebte Wimpern handelt. Bei Zuschauern, die das Zurechtmalen lieben, gelten sicher Valery Boothby und Oliva Fried für Schönheiten, schauspielerisches Können ist bei den Damen nicht zu entdecken.

e. b.

Hellsehen oder Varieté?

Schaustellung im Bachsaal.

Max Möcke, ein in Okkultistenkreisen unbekannter Hellseher, stellte sich dem Berliner Publikum im Bachsaal vor. Zum ersten Teil der Veranstaltung, in der Möcke über sich selber, sein Hellsehen und seine Hellsehtheorien redete, ist wenig zu sagen. Die sachlichen Behauptungen sollten durch Experimente erst begründet werden, das übrige war ziemlich reklametüchtiges Gerede, untermischt mit mit faustdicken Schmeicheleien für das Publikum.

Nach einer ermüdenden Stunde begannen die Experimente. Möcke versucht, aus Gegenständen, die ihm zugereicht werden, Schicksale mitzuteilen, den Inhalt geschlossener Briefe zu erraten und einiges über ihre Absender auszusagen usw. Neben sehr deutlichen Fehlschlägen steht unzweifelhaft Richtiges. Die Mehrzahl des Publikums klatschte begeistert. Wer aber solchen Hellsehsitzungen oft beigewohnt hat, weiß, daß derartige Experimente durchaus nicht unbedingt hellseherische, sondern oft ganz andere Fähigkeiten beweisen. Ich habe schon viele Hellseher experimentieren sehen. Bisher noch keinen, der in Wahrheit „hell“sah; die ehrlichsten unter ihnen lösten ihre Aufgabe mit Hilfe von besonders scharf entwickelter Menschenkenntnis und Beobachtungsgabe, die übrigen durch geschickte Fragestellung, artistische Fähigkeiten oder auch durch einfachen Betrug. Es wäre jedoch billig und ungerecht, Max Möcke ohne weiteres einer dieser Gruppen einzureihen; dieser Abend im Rampenlicht bot überhaupt keine Möglichkeit, ihn zu beurteilen; die von ihm behaupteten Fähigkeiten lassen sich danach weder bejahen noch verneinen.

Die Möglichkeit, daß sich von Gehirn zu Gehirn eine Verbindung wie zwischen Radiosender und -empfänger entwickeln läßt, ist durchaus nicht auszuschließen: also die Möglichkeit einer reinen Telepathie, mit Hilfe derer sich dann so die erstaunlichsten Experimente ausführen ließen. Daß die Entdeckung solcher Möglichkeit eine außerordentlich große wissenschaftliche Bedeutung hätte, steht außer Frage. Möcke wird es aber anders als durch solche Schaustellungen auf dem Podium beweisen müssen, ob er imstande ist, Verbindungen herzustellen, die bis ins Unterbewußtsein reichen. Tes.

Das Wrack vor der Elbemündung

In dem schweren Orkan am Sonntag, der so stark in der Nordsee wütete wie seit etwa 20 Jahren nicht, strandete der Hamburger Dampfer „Louise Leonhardt“ auf dem Groß-Vogelsand, wobei die gesamte 31 Mann starke Besatzung den Tod in den Wellen fand. Jetzt ragt nur noch ein Wrack aus den Fluten über der Sandbank hervor.

Dr. Chajes Honorarprofessor. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat Prof. Dr. Chajes zum Honorarprofessor in der Fakultät für Allgemeine Wissenschaften der Technischen Hochschule Berlin ernannt.

Städtische Oper. Die am 2. Dezember, vormittags 10½ Uhr, stattfindende Generalprobe zu Humperdincks „Hänsel und Gretel“ und dem pantomimischen Tanzspiel „Die Puppenfee“ wird von der Städtischen Oper wiederum den Erwerbslosen zugängig gemacht werden. Meldungen sind an die zuständigen Organisationen zu richten.

Der Kunstpavillon der Ausstellung in Sevilla ist völlig zusammengestürzt. Es ist vorher noch rechtzeitig gelungen, Kunstgegenstände im Werte von über 30 Millionen zu bergen.

Hans Weidt und Gruppe geben am 6. Dezember im Bach-Saal ihren ersten diesjährigen Tanzabend.

Drei Typhuserkrankungen.

Zwei Kranke in der Genesung. – Kein Anlaß zu Besorgnissen

Aus zwei Häusern der Brunnenstraße waren drei Fälle von Typhuserkrankungen gemeldet, die aber nach Mitteilung von zuständiger Seite keinerlei Anlaß zu irgendwelchen Besorgnissen geben. Die Erkrankungen liegen bereits einige Zeit zurück und ein 18jähriger junger Mann, sowie ein 7½jähriger Junge, die in der Brunnenstraße 6/7 wohnen, sind auf dem Wege der Genesung. Lediglich ein neunjähriges Mädchen aus der Brunnenstraße 195 liegt an typhusartigen Krankheitserscheinungen noch danieder. Aber auch in diesem Falle besteht keinerlei Gefahr, da vom Kreisarzt alle Maßnahmen ergriffen worden sind, um ein Weitergreifen der Krankheit zu verhindern. Inzwischen ist von den Gesundheitsbehörden eine eingehende Untersuchung über den Ausgang der Krankheit eingeleitet worden. Zunächst glaubte man, daß der Bazillenherd in einer Milchhandlung, die sich im Hause Brunnenstraße 6/7 befindet, zu suchen sei. Die Untersuchung ist jedoch völlig negativ verlaufen. Auch die weiteren Ermittlungen, die bei den Milchlieferanten vorgenommen wurden, die in der näheren Umgebung Berlins ihre Molkereien haben, sind mit dem gleichen negativen Resultat verlaufen.

Zum Schluß wird von zuständiger Seite noch einmal betont, daß es sich bei den Typhuserkrankungen um Fälle handelt, wie sie alljährlich in den verschiedenen Stadtteilen zu verzeichnen sind.

Der Ararat wird türkisch. Die persische Regierung hat zugestimmt, den Berg Ararat an die Türkei abzutreten, wofür die Türkei einen anderen Gebietsteil an Persien abtreten wird.

Protest der Eisenbahner

Gegen die Anmaßung der Industriellen

[Der] Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen [Ind]ustrie hält sich für berechtigt, in einer Entschließung, die er am 27. November der Presse übermittelt hat, einen Abbau der Gehälter und Löhne bei der Reichsbahn zu fordern und die dadurch freiwerdenden Summen für sich zu beanspruchen. Der Reichsverband der deutschen Industrie ist unseres Erachtens nicht in der Lage, in diesen Fragen ein sachverständiges und objektives Urteil abzugeben.

Der Vorstand der Eisenbahner Deutschlands legt deshalb gegen diesen Vorgang entschieden Protest ein. Er wird allen Versuchen der Industrie, sich in die Lohn- und Gehaltsverhältnisse bei der Reichsbahn einzumischen, den entschlossenen Widerstand des Eisenbahnpersonals entgegensetzen.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie versucht mit dieser Entschließung lediglich eine Beeinflussung von Reichsbahn, Regierung und Oeffentlichkeit, um das Interesse derselben von der eigenen Unfähigkeit abzulenken und sich auf Kosten der Lebensbedingungen der Eisenbahner zu bereichern.

Es ist allgemein bekannt, daß die Deutsche Reichsbahngesellschaft schon unter den hohen Reparationslasten und durch die zunehmende Autokonkurrenz, oft aber auch durch Sondertarife, die der Industrie zugute kommen, stark belastet ist.

Diese Lasten wirken sich allein schon in unerhörter Weise auf das Personal der Reichsbahn aus, während die dem Reichsverband der Deutschen Industrie nahestehenden Unternehmen allein den Profit aus diesen Erscheinungen ziehen. Die Eisenbahner sind unter keinen Umständen gewillt, sich ihre spärlichen Einkommen kürzen zu lassen, um den Großindustriellen noch größere Gewinne zuzuschanzen.

Es kann heute schon ausgesprochen werden: Sollte sich die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft den Standpunkt des Reichsverbandes der Deutschen Industrie zu eigen machen, dann würden sie den organisierten Widerstand der Eisenbahner in ungeahnter Größe vorfinden.

Die Arbeiterregierung greift ein

Einigung oder Entscheidungskampf im englischen Bergbau

London, 28. November. (Eigenbericht.)

Sollte es der Arbeiterregierung nicht in letzter Stunde gelingen, die englischen Grubenbesitzer zu bewegen, die für Montag angekündigte Aussperrung der Grubenarbeiter in Schottland und Wales zurückzunehmen, so steht England vor einem Wirtschaftskampf, von dem nur der Anfang gewiß ist, aber nicht das Ende.

Nach dem am 1. Dezember in Kraft tretenden neuen Bergwerksgesetz vermindert sich die Arbeitszeit im Bergbau von 8 auf 7½ Stunden im Tag. Angesichts der 300 000 arbeitslosen Bergarbeiter müßte diese Arbeitszeitverkürzung von jedem einsichtigen Volkswirtschaftler begrüßt werden. Die englischen Grubenbesitzer sehen jedoch nur sich und ihre engsten Privatinteressen und haben eine Lohnkonfiszierung angekündigt, die über das Maß der Arbeitsverminderung hinausgeht.

In einzelnen kleinen Bergarbeiterdistrikten haben darauf die Arbeiter ein Uebereinkommen mit ihren Arbeitgebern getroffen, das zwar keine Lohnkürzung vorsieht, aber eine derartige Auslegung des 7½-Stundentages, die in Wirklichkeit die Vorteile des Gesetzes beseitigt und den verschleierten Achtstundentag wieder einführt.

In den großen Bezirken Wales und Schottland haben jedoch die Bergarbeiter eine solche Vereinbarung zurückgewiesen. Sie bestehen auf den gesetzlich gewährleisteten 7½-Stundentag und sind in keiner Weise geneigt, sich dafür ihre Löhne kürzen zu lassen.

Nachdem die Verhandlungen am Freitag unter Führung der Bergarbeitergewerkschaften bis spät in die Nacht gescheitert sind, hat **die Regierung die Initiative ergriffen.**

Der Bergbauminister und verschiedene andere Mitglieder des Kabinetts verhandeln zur Zeit sowohl mit den Bergarbeitern wie mit den Grubenbesitzern. Die Bergarbeiter haben jedoch bereits sämtliche Organisationen in England telegraphisch angewiesen, sich bereit zu halten,

daß sämtliche englischen Bergarbeiter in den Streik treten sollen, falls ihre 300 000 Kollegen in Schottland und Wales am Montag ausgesperrt werden.

Da ein solcher Riesenkampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sich nicht nur auf die Bergarbeiter beschränken könnte, und da er **unabsehbare politische Folgen** haben müsse, so bemühen sich außer der Regierung auch die Führer der Bergarbeiter noch in letzter Stunde, eine Verständigung mit den Unternehmern zu erzielen.

*

In Deutschland hat die Regierung es leichter. Sie schlägt sich auf die Seite des Zechenkapitals, das den Ruhrbergarbeitern noch immer den ihnen rechtlich zustehenden Siebenstundentag vorenthält, und läßt einen Schiedsspruch fällen zugunsten des Unternehmertums und diesen Schiedsspruch für verbindlich erklären.

Sie hindert das Unternehmertum trotz der großen Arbeitslosigkeit nicht an weiteren Stillegungen, weiteren Brotlosmachungen von Bergarbeitern und weiteren Feierschichten für die Beschäftigten.

Die „marxistische" Arbeiterregierung in England kann sich eine derartige Rücksichtnahme auf das rücksichtslose Unternehmertum nicht leisten, das ihr deshalb den schwersten Kampf ansagt, ohne nach der Wirtschaft zu fragen.

Der Zechenverband geht aufs Ganze.

Nach der neuen Arbeitszeitverlängerung — Lohnkürzung.

Essen, 29. November. (Eigenbericht.)

Der Zechenverband hat den bestehenden Lohn- und Gehaltstarif für den Bereich des rheinisch-westfälischen Steinkohlenreviers zum 31. Dezember gekündigt.

Im September wurde das Lohnabkommen im Ruhrbergbau durch Schiedsspruch um drei Monate verlängert.

*

Es müßte mindestens solange weiter unverändert bleiben, als die Mehrarbeitszeit unverändert bleibt, also bis Ende September 1931. Die Herren dürfen den Bogen nicht überspannen, er könnte sonst sehr leicht reißen.

Kampf dem Faschismus.

Rittergutsbesitzer und Grafen — als Arbeitervertreter.

Die deutsche Wählerschaft scheint langsam einzusehen, daß der Weg aus der Wirtschaftskrise nie von den Nationalsozialisten gefunden werden kann. Die Kundgebungen der Sozialdemokratischen Partei werden zu Massenversammlungen, weil sich die enttäuschte Wählerschaft über den wahren Charakter der Nationalsozialistischen Partei informieren will.

Auch die Kundgebung, die die Kreise Neukölln, Tempelhof und Kreuzberg am Freitag in der Neuen Welt veranstalteten, war lange vor Eröffnung überfüllt, so daß der Saal polizeilich geschlossen wurde. Die Kundgebung begann mit dem Einmarsch der Jugend, die sich in ihren kleidsamen blauen Kitteln und mit roten Wimpeln auf der Bühne aufstellte, während die Reichsbannerkapelle spielte. Landtagsabgeordneter Harnisch eröffnete die Kundgebung mit der Feststellung, daß nach dem Referat einem Nationalsozialisten Gelegenheit gegeben würde, seine Ansichten zu vertreten. Dann sprach Reichstagsabgeordneter Karl Litke. Er begann sein Referat mit der Vorstellung jener „Arbeitervertreter", die die Nationalsozialistische Partei in den Reichstag entsandt hatte: Rittergutsbesitzer, Grafen, ehemalige höhere Offiziere und dazwischen einige dunkle Gestalten wie den Fememörder Heines, den Pfarrer Münchmeyer und den Freikorpsführer Killinger. Die Politik der Nationalsozialisten ist heuchlerisch und demagogisch. Dr. Feder der „Wirtschaftspolitiker" der Nazis, bringt Gesetze ein, um die Kapitalausfuhr zu verbieten und hat selbst am Tage vor der Einbringung dieses Gesetzes sein Geld auf sicherem Wege ins Ausland verschoben. Unverständlich sei, daß so viele Frauen diese Partei gewählt haben, deren Vertreter betonen, daß die Frau wieder zur Magd erniedrigt werden müsse. Ein Teil der deutschen Wählerschaft habe sein Vertrauen einer Partei gegeben, die nicht einmal die moralische Verpflichtung in sich fühle, den ärmeren Schichten des Volkes beizustehen. Bei allen Abstimmungen habe die Partei nicht so gestimmt, wie es ihre Wähler wünschten, sondern wie es die Geldgeber diktierten. Alle Kräfte im Volke, die für Freiheit und soziale Demokratie eintreten wollen, müßten zu einer großen Abwehrfront zusammengeschlossen werden. Wir brauchen jetzt nicht nur eine festgefügte Sozialdemokratische Partei, sondern auch ein schlagbereites Reichsbanner. Mit dem Appell: stärkt das Reichsbanner! Füllt die Reihen der Sozialistischen Jugend und der Partei! schloß der Referent. Stürmischer Beifall dankte ihm. Obwohl einige Nationalsozialisten im Saale anwesend waren, und ihnen jeder Schutz versprochen war, kniffen sie doch und verzichteten darauf, ihre hoffnungslose Sache zu vertreten. Zum Schluß klang die Internationale machtvoll durch den Raum.

„Die schwarze Fahne" verboten.

Das Landvolkblatt beschimpft die Republik.

Königsberg i. Pr., 29. November.

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die Zeitung „Die schwarze Fahne" in Königsberg wegen eines Artikels, der eine Herabwürdigung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform und grobe Beschimpfungen von Mitgliedern der preußischen Landesregierung enthalte, auf die Dauer von drei Monaten, und zwar vom 1. Dezember 1930 bis 28. Februar 1931 einschließlich, verboten. „Die schwarze Fahne" ist das Organ der ostpreußischen Bauernnotbewegung, das am 1. Oktober d. J. gegründet wurde und wöchentlich erscheint.

Goebbels darf nicht nach Kopenhagen. Auf Verlangen des Kopenhagener Polizeipräsidenten hat der Kopenhagener Studentenverein Dr. Goebbels, der am Sonnabendabend in dem Verein einen Vortrag halten sollte, telegraphisch abgesagt, da die Polizei befürchtet, daß der Vortrag zu kommunistischen Unruhen Veranlassung geben würde.

Tollers „Tag des Proletariats", vorgetragen durch den Sprechchor der SAJ. Potsdam-Nowawes, Rezitationen, Lichtbilder, eine politische Revue, Film und Musikvorträge des Streichorchesters Groß-Berlin bilden das Programm für die Feierstunde „Menschen am Sonntag", die morgen vormittag 10½ Uhr von Partei und Arbeiterjugend im 10. und 12. Bezirk (Steglitz, Lankwitz, Lichterfelde, Dahlem und Zehlendorf) in den Hindenburg-Lichtspielen, Lichterfelde, Hindenburgdamm 58 a (Nähe Händelplatz), veranstaltet wird. Eintrittskarten zum Preise von 45 Pf. sind noch am Saaleingang zu haben.

Wetter für Berlin: Weiterhin beständiges Wetter, ohne wesentliche Temperaturänderung — **Für Deutschland:** Beständig und größtenteils trocken. In Ost- und Mitteldeutschland sehr kühle Nacht.

Theater der Woche.

Vom 30. November bis 8. Dezember.

Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: 30., 2., 3., 6., 7. Die Matrosen von Cattaro. 1., 4., 5., 8. Mississippi. 30., 11½ Uhr: III. Tanzmatinee: Münchener Kammer-Tanzbühne.

Staatstheater.

Staatsoper Unter den Linden: 30., 7. Margarete. 1. Ein Maskenball. 2. Boheme. 3. Tannhäuser. 4. Fürst Igor. 5. Schwanda, der Dudelsackpfeifer. 6. Boris Godunoff. 8. Tosca.

Staatsoper am Platz der Republik: 30. Don Giovanni. 1. Barbier von Sevilla. 2., 6. Die Zauberflöte. 3. Hans Heiling. 4. Rigoletto. 5. Salome. 7., 13 Uhr mittags: Der Jasager. Abends: Der Barbier von Sevilla. 8. Die Stumme von Portici.

Städtische Oper: 30. Der Troubadour. 1. Die Entführung aus dem Serail. 2. Tiefland. 3. Hänsel und Gretel. Die Puppenfee. 4. Der Wildschütz. 5. Die Walküre. 6. Carmen. 7. Rigoletto. 8. Mignon.

Staatliches Schauspielhaus: 30. Prinz Friedrich von Homburg. 1., 7. Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand. 2. Weh dem, der lügt. 3. Wilhelm Tell. 4. Minna von Barnhelm. 5. Nathan der Weise. 6., 8. Der blaue Boll.

Schiller-Theater: 30. Der Traum ein Leben. 1., 3., 4., 5., 7. Kora. 2., 6., 8. Nacht überm Kreml.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Elisabeth von England. — **Die Komödie:** Der Schwierige. — **Theater in der Stresemannstraße:** Ab 1. Wie es euch gefällt. — **Komödienhaus:** Das Konto X. — **Großes Schauspielhaus:** Im weißen Rößl. — **Lessing-Theater:** Ein Sommernachtstraum. — **Renaissance-Theater:** Voruntersuchung. — **Zentral-Theater:** Eine Freundin so goldig wie Du. — **Theater in der Behrenstr. 53–54:** Große Woche in Baden-Baden. — **Metropol-Theater:** 1., 2. Geschlossen, 3. Schön wie die Welt. — **Neues Theater am Zoo:** Ich betrüg' Dich nur aus Liebe . . . — **Die Tribüne:** Etienne. — **Kleines Theater:** Der Mann, der schweigt. — **Wallner-Theater** (Piscator-Bühne): Mord von links. — **Rose-Theater:** Der Diener zweier Herren. Die schöne Galathee. Erster Klasse. — **Schloßpark-Theater Steglitz:** Der müde Theodor. — **Theater im Admiralspalast:** Die Csardasfürstin. — **Wintergarten, Plaza, Scala:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** Stettiner Sänger. — **Theater am Kottbusser Tor:** Elite-Sänger.

Theater mit wechselndem Spielplan:

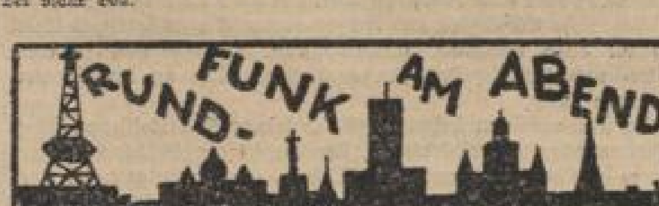
Theater am Schiffbauerdamm: 30., 1. Die Dreigroschenoper. 2. Geschlossen. Ab 3. Die Quadratur des Kreises. — **Kammerspiele:** Ab 3. Die zärtlichen Verwandten. Ab 8. Der Diener zweier Herren — **Theater des Westens:** 30. Geschäft ist Geschäft. Ab 1. Viktoria und ihr Husar. — **Komische Oper:** 30. Das Mädel am Steuer. 1. Pack. 2., 3. Flamme. 4. Le Misanthrope. 5. L'Aventurière. 6., 7. Demi-Monde. — **Deutsches Künstler-Theater:** 30., 1. Jim und Jill. Ab 2. Zum goldenen Anker. — **Lessing-Theater:** 30. Arm wie eine Kirchenmaus. Ab 1. Der keusche Lebemann. — **Theater in der Klosterstraße:** 30. Liebe. Ab 1. Der Schweinepriester.

Nachmittagsveranstaltungen:

Volksbühne. Theater am Bülowplatz: 7. Die Matrosen von Cattaro. — **Theater in der Stresemannstraße:** 7. Sturm im Wasserglas. — **Komödienhaus:** 7. Das Konto X. — **Großes Schauspielhaus:** 30., 7. Im weißen Rößl. — **Theater des Westens:** 30., 7. 15 Uhr: Peterchens Mondfahrt. 17 Uhr: Schwarzwaldmädel. — **Lessing-Theater:** 30., 6., 7. Ein Sommernachtstraum. — **Komische Oper:** Ab 1. täglich: Schneewittchen und die sieben Zwerge. 7., 16¼ Uhr: Le Misanthrope. — **Deutsches Künstler-Theater:** 30. Jim und Jill. 3., 6., 7. Emil und die Detektive. — **Renaissance-Theater:** Voruntersuchung. — **Zentral-Theater:** 30., 7., 15 Uhr: Schneewittchen und die sieben Zwerge. 17¼ Uhr: Eine Freundin so goldig wie Du. — **Theater in der Behrenstr. 53–54:** 30., 7. Arm wie eine Kirchenmaus. — **Neues Theater am Zoo:** 30., 7., 15 Uhr, und 3., 6., 16 Uhr: Knecht Ruprechts Fahrt ins Märchenland. — **Die Tribüne:** Etienne. — **Wallner-Theater** (Piscator-Bühne): 30. Mord von links. — **Rose-Theater:** 1. Kukuli. 2., 4., 5. Familie Hannemann. 3., 6. Peterchens Mondfahrt. — **Theater in der Klosterstraße:** 30., 7., 15 Uhr: Rotkäppchen. 17 Uhr: Hänsel und Gretel. 1., 3. Minna von Barnhelm. 8. Wilhelm Tell. 3. Schneewittchen. 6., 15 und 17 Uhr: Rotkäppchen. — **Schloßpark-Theater Steglitz:** 30., 30., 6., 7. Peterchens Mondfahrt. — **Theater im Admiralspalast:** 30., 7. Die Csardasfürstin.— **Wintergarten:** 30., 6., 7. Internationales Varieté. — **Plaza, Scala:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** Stettiner Sänger. — **Theater am Kottbusser Tor:** 30., 7. Elite-Sänger.

Erstaufführungen der Woche:

Montag. Lustspielhaus: Wir. — Theater in der Klosterstraße: Der Schweinepriester. — Kasino-Theater: Der keusche Lebemann. — **Dienstag.** Schiller-Theater: Nacht überm Kreml. — Deutsches Künstler-Theater: Zum goldenen Anker. — **Mittwoch:** Städtische Oper: Hänsel und Gretel. Die Puppenfee. — Theater am Schiffbauerdamm: Die Quadratur des Kreises. — Metropol-Theater: Schön ist die Welt. — **Sonnabend.** Schauspielhaus: Der blaue Boll.



Sonnabend, 29. November.

Berlin.

16.05 Tänze aus aller Welt.
17.30 Ministerialrat Hans Goslar: Zehn Jahre Preußische Verfassung.
18.00 Welche Fehler müssen bei Anwendung von Schädlingsbekämpfungsmitteln vermieden werden? (Experimentalvortrag von Dr. Conrad.)
18.30 Das Funkporträt. Thomas Mann. (Sprecher: Hermann Kasack.)
18.55 G. F. Händel. (Maria von Basilides. Alt. Flügel: Bruno Seidler-Winkler.)
19.25 Arbeitsmarkt.
19.30 Von Frankfurt: Zeitberichte.
20.00 „Achtung! Hier Königsberg, Breslau, Leipzig und Berlin." Ein heiterer Abend von vier Sendern.
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Hendrik de Man: Berufsdasein und Lebenswelt des Industriearbeiters.
16.30 Hamburg: Konzert.
17.30 Prof. Veit Valentin: Maria Theresia zum 150. Todestag.
18.00 Französisch für Fortgeschrittene.
18.25 Saltschick: Goethes Faust.
19.00 Min.-Rat Dr. Otto von Rottenburg und Partner: Vom Metallarbeiter zum Diplomingenieur. (Zwiegespräch.)
19.30 Stille Stunde: Warten müssen.
20.00 Huttensaal, Würzburg: Volkslieder-Abend.
20.50: München: Beliebte Märsche.
21.35 München: Funk-Trocadero.
22.20 Wetter-, Tagesnachrichten, Sport.

Sonntag, 30. November.

Berlin.

7.00 Funkgymnastik.
Anschließend Frühkonzert.
8.00 Für den Landwirt.
8.30 Morgenfeier.
10.05 Wettervorhersage.
11.00 Feierstunde, veranstaltet vom Arbeiter-Kultur-Kartell Berlin. Helden der Arbeit. 1. Kläber: Vorspruch (gesprochen von Albert Florath). 2. Eisner: Gesang der Völker (Albert Guggenbühler). 3. a) Barthel: Arbeiterseele; b) Bröger: Lied der Arbeit; c) Engelke: Der Tod im Schacht (gesprochen von A. Florath). 4. H. Scherchen: Unsterbliche Opfer. Trauermarsch (Lendvai-Chor). 5. F. Stäblinger: Ansprache „Die Arbeit und die Arbeiter". (Lendvai-Chor). 6. Bruno Schönlank: Klirr, Sense klirr (Erwin Lendvai) (Lendvai-Chor). 7. Wieprecht: Werkgemeinschaft (gesprochen von A. Florath). 8. Engelke: Lied der Kohlenhäuer (Sprechchor für Proletarische Feierstunden. Leitung: A. Florath). 9. Thieme: Unser die Sonne (Sprechchor). 10. Lendvai: Unser die Sonne (Lendvai-Chor).
11.45 Prof. Birnbaum: Das Weltbild des Arztes.
12.45 Märchenmusik.
14.00 Rüti-Arena: Meisterschaft der Zeitungsfahrer.
14.45 Märchen und Kinderlieder. (Sprecher: Lisa Tetzner. Sopran: Käthe Fritsch).
15.30 Zitherorchester-Konzert.
16.05 „1000 Proz. Jannings" von Maukepunke.
16.30 Blasorchester-Konzert.
18.00 Rundfunkveranstaltung der Staatlichen Hochschule für Musik: Elektrische Musik: (Vorführungen des Trautoniums). Einleitende Worte: Dr.-Ing. Friedrich Trautwein. Mitw.: Paul Hindemith, Oskar Sala, Rudolf Schmidt.
18.45 Oskar Wilde. Aus den Werken: Renée Kürschner.
19.20 Violinvorträge von Suk, Bloch, Sarasate (Ibolyka Zilzer. Flügel: Bürger).
19.50 Sportnachrichten.
20.00 Orchesterkonzert.
22.15 Wetter-, Tagesnachrichten und Sport.
Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen.

7.00 Hamburg: Hafenkonzert.
11.45 Aus dem Wochenprogramm der Staatsoper Berlin (Schallplatten).
12.10 Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses: Tagung des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer.
14.15 Elisabeth Reichenbach: Auch das Kind hat ein Anrecht auf Takt.
18.00 Hermann-Löns-Feier.
18.45 Albert Schaeffer liest eigene Dichtungen.
19.10 Karl Hoffer-Reichenau: Menschen- und Tierparadies im Herzen Afrikas.
19.35 Novelle von Ina Seidel. (Erzählt von Gerda von Bremen.)

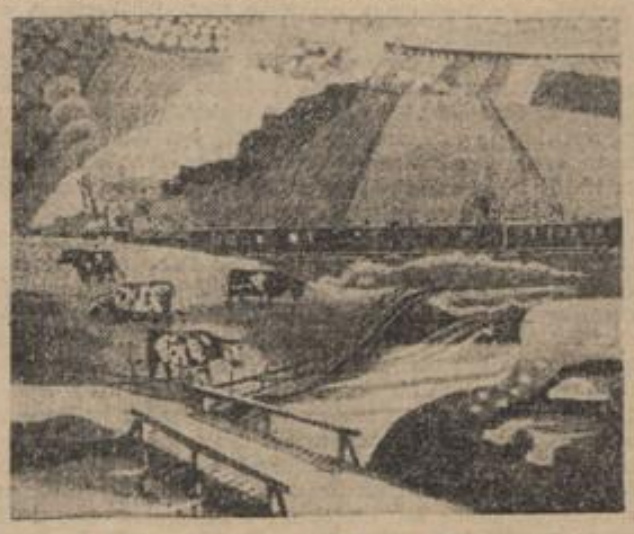
Verantwortl. für die Redaktion: **Franz Klühs**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3. **Hierzu 1 Beilage.**

Plaza-Preisausschreiben. Preisträger vom 27. November 1930 sind: 1. G. Höne, Pflüger Str. 20; 2. G. Lübbeck, Falkensteinstr. 39; 3. W. Jenson, Libauer Str. 18 II; 4. E. Reihe, Paul-Singer-Str. 60.

E. Neuhaus:
Maler Thoms

Mein Besuch kommt dem jungen Maler nicht gerade ungelegen. In der ihm eigenen, etwas spöttelnden Art erklärt er sich bereit, mir einige wichtige Fragen zu beantworten; dann aber nimmt sein Gesicht den gespannten und bewegten Ausdruck des mit Ueberlegung schaffenden Künstlers an.

„Sie wollen wissen, was ich jetzt arbeite?" Er schweigt einen Augenblick. „Während ich in der Zeit des Expressionismus und Konstruktivismus flächig plakatartig das Bild formulierte, bin ich seit einem Jahr mit der Körperlichkeit und der malerischen Gestaltung der Fläche beschäftigt. Ich male Landschaften und Porträts. Nicht nur der Inhalt soll neu sein, sondern auch das Wie der Ausführung, die malerischen Ausdrucksmittel. Auf dem Wege der Expressionisten und Konstruktivisten geht es nicht weiter; beide haben kein Handwerk oder sie



verdummen es —, sie wollen nur Geist. Wir haben heute keine Richtung —, das soll sagen: wir müssen Jahrzehnte arbeiten, genau wie die Impressionisten 30 bis 40 Jahre kämpfen mußten, bis sie da waren. Die Kunst muß für das Volk da sein und nicht für den Künstler und Kunstwissenden allein! Ich male jetzt alles, um mir einen Weg zu schaffen. Der Ausspruch: „Sachlichkeit ist keine Kunst und hat keinen Kunstwert!" kann nur von einem Maline flammen, der die Kunst einer Zeit nicht versteht."

Auf meine Frage nach den bekanntesten Arbeiten des Malers aus der letzten Zeit erhalte ich zur Antwort: „Das weiß ich nicht zu sagen, das können nur die anderen Menschen, die meine Bilder leiden mögen; denn ich selbst sehe in meinen Bildern weniger eine schöne Brauchbarkeit als das Ergebnis meiner Kraft und meiner Schwäche —, es liegt mir daran, durch die Arbeit mich selbst kennenzulernen."

„Zieht es Sie nicht nach Berlin?"

Thoms sieht mich prüfend an. „Nein!" sagt er eindringlich, „ich bin in Hannover geblieben, weil ich in Berlin nicht so unbekümmert malen könnte. . ." Das, was er noch hinzufügen wollte, verschweigt er hartnäckig; nachdenklich tritt er ans Fenster und blickt über die Dächer der aneinandergedrängten Arbeiterhäuser.

„Wie stellen Sie sich denn zum Problem des freien künstlerischen Schaffens in der heutigen, sozial so bewegten Zeit?"

„Ich denke nicht, wie manche andere, hoffnungslos, wohl ist es schwer für den Ausübenden, weil er allein steht und nur mit sich zu tun hat; wer nicht anders kann, wer malen muß, bleibt auch in diesen schweren Tagen auf dem schaukelnden Floß. Die übrigen gehen in die Reklame oder werden was anderes. So, denke ich, werden wir für die Zukunft nur mit Berufenen zu tun haben, mit Schaffenden, die es ernst meinen. Wir dürfen hoffen — trotz der Pessimisten und ihrer Parole: „die deutsche Kunst sei tot" — jetzt erst wieder eine Kunst zu bekommen. Aber wir müssen um sie ringen. Auch der Baum entsteht nur langsam wie alles Große. Ich wiederhole: erst dann, wenn die Kunst wieder Eigentum eines Volkes ist, wird auch die Kunst Charakter erhalten! Der Künstler muß gestalten, was von Grund auf in die Zeit gehört, in diese Welt."

Ein klarer, blauer Himmel wölbt sich über dem schrägen Dachfenster; im hellen Licht steht Thoms vor mir, aufrecht und stark wie sein Denken und Handeln —, sein Können. Er ist wie sein Werk, er und seine Bilder sind eins: klar und bestimmt.

•

Eine eigenartige Erscheinung tritt uns in dem Maler Ernst Thoms entgegen, äußerlich jung wie er sich selbst malt, die strenge Symbolik seiner geschaffenen Werke: harter Kopf mit den Zeichen einer guten, im nordwestlichen Deutschland ansässigen Rasse, die auch in seiner Sprache, seinen Bewegungen Ausdruck finden und von einer Arbeitsintensität zeugen, wie sie in seinen vollendet gemalten Bildern Bestätigung erhält.

Maler Thoms kann und wird seine Jugend nie verleugnen. Er ist ein Kind des Volkes, das schon früh die Härten eines wirklichen Daseins kennen lernt, das gleich mit beiden Füßen auf den Boden unverfälschter Tatsachen gestellt wird und mit naturgemäßer Schärfe zu beobachten beginnt. Der kleine Thoms fällt schon in den ersten Schuljahren durch seine sonderbaren Zeichnungen auf; alles nur erreichbare unbeschriebene Papier wird zum Verräter der lebendigen und begabten Kinderhand, die in geduldigem Eifer alles Wahrnehmbare festzuhalten versucht. Aber niemand ist da, der sein Talent ausbilden läßt, und nach der Schulentlassung ist er gezwungen, in eine praktische Lehre einzutreten: Thoms wählt selbst den Maler- und Anstreicherberuf, in dem er bald als Gegenleistung für sein Talent die vollständige Beherrschung der Materialtechnik gewinnt.

Noch ist Thoms nicht vollerwachsen, kommt überraschend der Krieg. Mit all den anderen jungen Leuten zieht er sofort hinaus; nur halbausgebildet gerät er schon mit den ersten in die großen, blutigen Anfangsschlachten, die ihn nicht zur Besinnung kommen lassen. Das Glück, so könnte man behaupten, wirft ihn in einen Frontabschnitt, der zum Gegner die ersten eingesetzten englischen Militärtruppen hat, von denen er bei einem Sturmangriff zum Gefangenen gemacht wird. Thoms kommt nach England. Im Gefangenenlager zeigt sich bald bei ihm die Fertigkeit einer leichten Verständigung mit den Briten, die in ihrer Sprache verwandte Anklänge an den heimatlichen Dialekt aufweisen. Die Engländer behandeln ihn nicht schlecht, aber die Untätigkeit wird ihm zur Qual; so meldet er sich mit den Arbeitswilligen zum Abschub in die bekannten Kohlenzentren des Landes, sieht und erlebt viel Neues, Interessantes, Einprägsames, befreundet sich mit Arbeitern verschiedener Betriebe, die ihm gern und willig Auskunft geben, und benutzt seine freie Zeit zu seiner Weiterbildung im Zeichnen und Malen. Für das erste Geld kauft er sich Papier und Farben; unermüdlich ist sein Fleiß, und mit seinem zähen, geduldigen Eifer konterfeit er alle und alles in der fremden Umgebung. Seine hartumgrenzten klaren Bilder, die nichts, was im Rahmen des Erfaßbaren zugehörig ist, weglassen, erregen Aufmerksamkeit. Seine Leidgenossen in den Betrieben, auch die allen englischen Soldaten und Offiziere betrachten ihn nun mit anderen Augen; ein Reserveoffizier läßt sich von ihm porträtieren und bekundet großes Gefallen an dem fertiggestellten Werk. Schnell spricht sich das rund: der deutsche Maler in englischer Gefangenschaft hat kaum noch hinreichend Zeit, die vielen Aufträge zu erledigen. In Thoms reift nun der Entschluß, mit unerschütterlicher Energie alles daran zu wenden, um über handwerkliches Können hinaus zu einem seiner Eigenart entsprechenden selbständigen künstlerischen Schaffen zu gelangen.

Nach seiner Heimkehr besucht er zu seiner Fortbildung die nach Kriegsende stürmisch bewegte Kunstgewerbeschule in Hannover; nahegelegen in der Altstadt, mitten im Nebeneinander von alt und neu, im fünften Stock eines unheimlichen alten Fachwerkhauses, macht Thoms eine alte Rumpelkammer ausfindig, die unter seinen geschickten, belebenden Händen zu einem wohnlichen, hellen Malerateliér wird.

Es währt nicht lange und das neue Atelier sieht und hört zwischen seinen Wänden die merkwürdigsten Dinge; werdende und bereits bekannte Persönlichkeiten aus der Kunstwelt treffen sich hier, und im dichten Tabakrauch, beim heißen Tee, werden die seltsamsten Streitfragen temperamentvoll und gründlich debattiert. Aber nicht jeder kann bei Thoms Gast sein; vor allem, wenn er tief in der Arbeit steckt, bleibt die Ateliertür geschlossen: die Gedanken an das zu schaffende Werk machen ihn wortkarg, menschenscheu und zurückhaltend. Nur seine besten Freunde kennen ihn als einen lebendig und spannend vortragenden Erzähler, der oft unwahrscheinlich klingende Erlebnisse als Veranlassung für das Werden seiner Bilder in mitreißender, nachdrücklicher Art zu schildern vermag. Er fesselt seine Zuhörer, und man sitzt bis zum frühen Morgen, um in der ersten Dämmerung über schmale, knarrende Stiegen mit dem Gefühl einer leisen Furcht den versteckten Winkeln des alten Hauses zu entrinnen; noch lastet der graue Frühhimmel über den Dächern der Arbeiterhäuser, hier und da blinkt matt ein erhelltes Fenster, die ersten Arbeiter treten auf die Straße und die Geräusche des Tages nehmen ihren Anfang.

Aus den Kunstsammlungen des Provinzialmuseums Hannover

•

Nur einer, der so wohnt, vom Pulsschlag des Lebens täglich neu angeregt, ist imstande, Menschen und Tiere mit den zu ihnen gehörenden Dingen einheitlich zu gestalten, zu einem vollendeten Ganzen, in dem jede Linie, jeder Rhythmus der Bewegung, jedes Gesetz der Materie sich einordnet und unterordnet und nichts überflüssig, aber auch nichts zuviel wird; sei es eine Landschaft, ein Gesicht oder die Darstellung eines lebenden Wesens —, immer erhalten sie Geltung durch die absolute Gestaltung ihrer natürlichen Lebendigkeit in der Form abgeleitet aus innersten Gesetzen.

In der Reihe junger Künstler seiner Generation fallen die wiederholt ausgestellten Werke von Thoms durch ihre Originalität besonders auf; manche seiner besten Arbeiten befinden sich bereits

Mit Genehmigung der Kunsthandlung Neumann & Nierendorf

in Privatbesitz, aber auch das Provinzialmuseum Hannover hat einige typische Thoms-Werke erworben.

Die Voraussetzungen für alles vollendete Arbeiten werden bedingt durch den Weg, der die Entfaltungsmöglichkeit eigenster Kräfte am sichersten gewährleistet. Die fanatische Sicherheit seiner selbst, die aus einer unverdorbenen Natürlichkeit herausführt zur Kenntnis und Erkenntnis der Berufung, ist unerläßliche Notwendigkeit für ein solches Talent, wie es Thoms darstellt: voller Lebendigkeit mit den natürlichen Gegebenheiten der Dinge verbunden. Denn die Genialität über die vollendete Formgebung in eine Materie wird niemals gelernt, sondern der Natur eines Menschen mitgeschenkt, beruht aber in ihrer Auswirkung wie alles andere natürliche Leben auf dem Gesetz der Entfaltung.

Thoms ist ein fleißiger Schaffer. Seine neue Sachlichkeit zeigt vollendet die gegenseitige Beziehung der Gestaltungsmöglichkeiten jeder einzelnen Form und Linie eines Gegenstandes und wirkt um so abgeschlossener, je tiefer und mühsamer der Weg einer Malererkenntnis in das Erlebnis eines Werkes eingedrungen ist. Dennoch ist diese Sachlichkeit keine Umkehrung und Abwandlung theoretisch geänderter Vorzeichen einer Kunstrichtung, auch nicht Wiederkehr einer gegenständlichen Malerei, deren Hauptarbeit auf einer Erkenntnis äußerer plenarer Formungen im Nachbilden der Erscheinungen beruht. Für Thoms neue Sachlichkeit ist eine Begrenzung des Gestaltungskomplexes nicht möglich. Alle Voraussetzungen zum Gestalten ergeben sich aus den dingverbundenen Gesetzen der Form und Farbe, der künstlerisch erlebten und verarbeiteten Sachlichkeit allein, zu der seine Einstellung gleichsam die Bedeutung einer Weltanschauung erhält — und nicht aus einem nur ästhetisch bedingten intuitiven Formwillen, der alle technischen Malmöglichkeiten gebraucht.

In allen größeren Arbeiten der letzten Jahre, die eine gewaltige Leistungskraft darstellen, beherrschen das Dingliche und die Daseinsgesetze der gegenständlichen Materie Richtung und Ziel seiner Malerei. Nüchtern und mathematisch klar löst jedes Erlebnis erst einmal die Gegenstände in die ihnen angepaßten Formgesetze auf, um schöpferisch im Aufbau der so gelösten Grundelemente — zugleich im Einklang mit den Farbwirkungen — eine geschlossene Gestaltgebung in einem Kunstwerk zu erreichen. Seine Gesichter, Menschen, Tiere, Landschaften, alle seine Gegenstände überhaupt sind unsentimental und nicht intuitiv erschaffen aus dem, erpressten Gestaltungswillen des persönlichen Instinkts, sondern hart und vollendet geformt in der bedingten Gestalt in den erlebten und erweckten Raum gestellt. Die Formgebung wird Zwang und Notwendigkeit der erlebten Gestaltungsmacht.

Erst viel später entscheidet das endliche Leben und das Werk eines Menschen, ob die Möglichkeit besteht, seine Umformung und Gestaltdeutung als einen in sich geschlossenen festen und gesetzmäßigen Schöpfungskomplex anzusehen, über den hinaus man weiter wandelt und weiter formt, den man nicht übergehen kann, da er vollendet aus dem Geist der Zeit entstanden ist. Gewiß ist, daß die Werke Thoms ein Stück des Lebendigen in unserer Zeit verkörpern.

Sport am Sonntag

Die für heute und morgen vorgesehenen Punktspiele im **Arbeiterwasserball** in der A-Klasse zwischen Berlin 13 und Union bzw. Charlottenburg und Hellas 2 fallen wegen Beteiligung mehrerer Spieler am Städteschwimmkampf Wien gegen Berlin aus. Dafür werden zwei beachtenswerte Gesellschaftsspiele durchgeführt. Es stehen sich heute, 21½ Uhr, die Spitzenmannschaft der B-Klasse, ASV.-Schöneberg, und die A-Mannschaft Union gegenüber. Eine Ueberraschung ist angesichts der guten Spieltechnik von Schöneberg nicht ausgeschlossen. Das Sonntagspiel bringt zwei führende Jugendmannschaften des 1. Kreises zusammen. Die vielversprechenden Junioren von Siemensstadt treffen auf ihre Altersgenossen von „Freiheit". Siemensstadt sollte der Sieger sein. Spielbeginn 21 Uhr im Lunabad, Halensee.

Schwimmfest in Spandau. Am Sonntag, 15 Uhr, veranstalten die Freien Schwimmer Spandau in der Volksbadeanstalt Spandau, Radelandstraße, ihr alljährliches Schwimmfest, zu dem von 21 Vereinen Meldungen abgegeben worden sind. 50 Mannschaften und 250 Einzelschwimmer werden sich im nassen Element zu friedlichem Wettkampf vereinigen. Das Männerkunstspringen ist mit 9 Teilnehmern besetzt und wird aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Berliner Krabel gewonnen werden, wenngleich auch Hamburgs Vertreter starke Konkurrenz zeigen werden. — Die Frauen des Vereins zeigen zum ersten Male einen Achterkunstreigen. Im Jugendwasserballspiel treffen Weißensee und Spandau aufeinander. Das Männerspiel bringt den Gastgeber mit dem Freien Wassersportverein „Vorwärts"-Hamburg zusammen. Ueber Hamburgs Spielstärke ist in der Reichshauptstadt wenig bekannt, man darf daher mit Recht über den Ausgang dieses Treffens gespannt sein. Die Nachfeier in den Metropolsälen gewinnt dadurch an Bedeutung, daß dort die Resultate vom Städtewettkampf der Arbeiterschwimmer in Wien bekanntgegeben werden. Der Eintrittspreis zum Schwimmfest beträgt einschließlich Programm für Erwachsene 60 Pf.

Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Tempelhof-Mariendorf, veranstaltet am Sonntag eine öffentliche Uebungsstunde in der Turnhalle in Tempelhof, Manteuffelstraße. Beginn 14 Uhr. Männer, Frauen und Kinder werden auf dem Gebiete des Turnens und der Leichtathletik die verschiedensten Uebungen zeigen. Ein gemütliches Beisammensein bei Pinger, Tempelhof, Dorfstr. 50, wird nach dem Turnen alle bei fröhlicher Unterhaltung zusammen finden.

Waldlauf in Neukölln. Allsonntäglich vormittags veranstaltet der Arbeitersportverein Neukölln im Sportpark Neukölln Trainingswaldläufe für Anfänger, Sprinter und Fortgeschrittene unter sachgemäßer Leitung. Gäste und Interessenten sind herzlich willkommen. Treffpunkt um 10 Uhr auf Platz II im Sportpark. Ablauf um 10.15 Uhr.

Kampf — unser Weg. Frohsinn — unser Ziel! Die große Bühnenschau, sechzehn bunte Bilder aus dem Arbeitersport, der FTGB.-Neukölln-Britz und Süden beginnt am Sonntag im großen Saal der „Neuen Welt", Hasenheide, um 16 Uhr. Einlaß bereits ab 15 Uhr. Eintrittspreise für Kinder 20 Pf., für jugendliche Bundesangehörige 60 Pf., für Erwachsene 1 M. Erwerbslose SPD.- und Gewerkschaftsmitglieder erhalten gegen Vorzeigung des Ausweises Karten für 60 Pf. nur am Tage der Veranstaltung an der Kasse.

Die Eröffnung der Eislaufzeit erfolgt in gewohnter Weise im Sportpalast am Sonnabend und Sonntag mit dem populären Kampfspiel, dem Eishockey. Berliner Schlittschuh-Club und Wiener Eislaufverein sind die Gegner, die sich im Hin- und Rückspiel gegenüberstehen werden.

Kegelriegenkampf. Die Scheren- und Asphaltriegen des Freien Keglerbundes (Gau Berlin) und des Berliner Sportkeglerbundes treffen am kommenden Sonntag in der Sporthalle Südende zu dem vereinbarten Kampf zusammen. Durch Ausscheidungskämpfe sind die Besten jeder Bauart ermittelt. Beginn der Kämpfe 14 Uhr.

Beginn der Mariendorfer Wintersaison. Wie im Galoppsport, so ist auch im Trabersport das Jahresprogramm mit seinen großen Entscheidungen beendet und in Mariendorf setzt die Winterkampagne ein, die an allen Sonntagen mit interessantem Nützlichkeitssport aufwartet. Die aus neun Nummern bestehende Veranstaltung, morgen, Sonntag, zeichnet sich durch starke Felder auf der ganzen Linie aus. Die Rennen beginnen bereits um 13½ Uhr.

Preiswerte Wintersportreisen nach Tirol. Die Reichsbanner-Wintersportabteilung veranstaltet auch in diesem Jahr wieder für Anfänger und Fortgeschrittene zwei Wintersportreisen nach Tirol (Zillertaler Alpen, Gschößwandhütte, Dominikushütte 2000 Meter) vom 20. Dezember bis 7. Januar zum Preise von 130 Mark bis 145 Mark, einschließlich Reise, Zimmer, Verpflegung, Skilehrer und Bergführer, außerdem eine Weihnachtsskifahrt vom 24. bis 28. Dezember in den Harz zum Preise von 50 Mark, einschließlich Reise, Zimmer, Verpflegung und Skilehrer. Anfragen und Meldungen bei der Geschäftsstelle James Breslauer, Markgrafenstr. 22, Telephon: Alexander 7870.

Erweiterung der AHA.-Autohilfe. Am 22. November wurde die von der AHA. Autohilfe G. m. b. H., Berlin W. 8, Wilhelmstraße 46 mit ihren Sicherungsanlagen ausgebaute Autoverkehrsstraße zwischen Berlin und Hamburg, über Kyritz—Perleberg—Grabow—Ludwigslust—Boizenburg—Lauenburg—Geesthacht—Bergedorf laufend dem Verkehr übergeben.

Der Republikanische Motorradklub Berlin hat Mittwoch, 3. Dezember, 20 Uhr, seinen Klubabend im Restaurant „Zum Falkenstein", Falkensteinstraße 49. Gäste herzlich willkommen!

Arbeitersportler, kauft Wohlfahrtslose! In einem Aufruf fordert der Vorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes die Mitglieder auf, die für Weihnachten aufgelegte Lotterie der Arbeiterwohlfahrt tatkräftig durch den Kauf von Losen zu unterstützen.

Bundestreue Vereine teilen mit:

20. Verwaltungsbezirk. Kartellsitzung Montag, 1. Dezember, 20 Uhr, im Volkshaus, Reinickendorf-West, Scharnweberstr. 113.

Kartellbezirk Schöneberg-Friedenau. Mittwoch, 3. Dezember, 20 Uhr, SPD.-Sportlerversammlung bei Bill, Martin-Luther-Str. 59. Bitte Mitgliedsbücher mitbringen.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege, Bezirk Wedding. Montag, 1. Dezember, 20 Uhr, Kartellsitzung, „Zur Linde", Weserstr. 18.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Abt. Preußischer Berg. Sonntag, 30. November, Fahrt nach Neuladerf—Alt-Landsberg und weiter. Treffpunkt 8 Uhr Bahnhof Alexanderplatz.

Bezirkskartell Köpenick. Morgen, Sonntag, im Einvernehmen mit der Partei, Demonstration gegen den Faschismus. Treffpunkt Linden- Ecke Friedrichshagener Straße.

Preiswerte Wintersportreisen nach Tirol. Die Reichsbanner-Wintersportabteilung veranstaltet auch in diesem Jahre wieder für Anfänger und Fortgeschrittene zwei Wintersportreisen nach Tirol (Zillertaler Alpen, Gschößwandhütte, Dominikushütte 2000 Meter) vom 20. Dezember bis 4. Januar zum Preise von 130 bis 145 M., einschließlich Reise, Zimmer, Verpflegung, Skilehrer und Bergführer, außerdem eine Weihnachtsskifahrt vom 24. bis 28. Dezember in den Harz zum Preise von 50 M., einschließlich Reise, Zimmer, Verpflegung und Skilehrer. Anfragen und Meldungen bei der Geschäftsstelle, James Breslauer, Markgrafenstr. 22, Telephon: Alexander 7870.

Erweiterung der AHA.-Autohilfe. Am 22. November wurde die von der AHA.-Autohilfe G. m. b. H., Berlin W. 8, Wilhelmstr. 46, mit ihren Sicherungsanlagen ausgebaute Autoverkehrsstraße zwischen Berlin und Hamburg, über Kyritz—Perleberg—Grabow—Ludwigslust—Boizenburg—Lauenburg—Geesthacht—Bergedorf laufend, dem Verkehr übergeben.

„Tom Thumb Golf" in Berlin. Das ehemalige Café Corso in der Hardenbergstraße am Zoo öffnet Donnerstag, 4. Dezember, als „Liliput-Golf am Zoo" seine verjüngten Räume diesem modernsten Sport. Die Einrichtungen entsprechen auf's genauste den sportlichen Regeln, wie sie für Original Tom Thumb Golf in USA. von den maßgebenden Spielverbänden festgelegt sind.

Wie sie wurden

Vielgestaltig sind die Arbeitersportarten

Mit der Darstellung der Entwicklung der Arbeiterradfahrer- und Schwerathletenorganisationen schließen wir die Artikelserien „Vom Werden des Arbeitersportes" und „Wie sie wurden".

Vom Velozipedes zum Motorrad

Auch nach dem Fall des Sozialistengesetzes war die Landagitation für die Partei und andere Organisationen noch gefährlich. Die Gendarmen waren zu Fuß und zu Pferde hinter den Sozis her. Den Bauern hatte man Schauermärchen erzählt: die Sozis wollten ihnen den Grund und Boden wegnehmen! **Da haben die flinken Arbeiter-Radfahrer als „rote Kavallerie" gute Dienste bei der Agitation geleistet.** 1893 erschien in Fürth, dann im Berliner „Vorwärts" ein Aufruf zur Gründung eines „Bundes sozialdemokratischer Radfahrer". Im Oktober gleichen Jahres fand in Leipzig eine Konferenz statt, die eine Agitationskommission wählte. **Aber ehe der Bund noch gegründet werden konnte, wurde er schon auf Grund des Vereinsgesetzes aufgelöst.** 1896 erfolgte dann die Gründung des Arbeiter-Radfahrerbundes in Offenbach mit 18 Ortsgruppen und 400 Mitgliedern. 1912 wurde der Sitz des Bundes von Dresden endgültig nach Offenbach im Hessischen verlegt, wo er heute noch ist. Der Hauptgrund war die Politischerklärung.

Anfang der neunziger Jahre dominierte noch das Velocipedes (Hochrad). Es gab in Berlin viele bürgerliche Velocipedistenklubs, bis sich 1893 die ersten Arbeiter-Radfahrervereine bildeten. Um diese Zeit kam auch das heute noch gebräuchliche Niederrad auf. 1904 kam es im Bund zur ersten Spaltung, weil der Bundestag in Erfurt die straffe Zentralisation in Ortsgruppen beschlossen hatte. In Berlin gründeten 600 Mitglieder den Arbeiter-Radfahrerbund „Freiheit", der sich auch auf das Reich ausbreitete. Von diesem Bund sind jetzt nur noch einige Splitter in Süddeutschland übrig. 1924 begannen die Kommunisten mit der Zellenbildung und zersetzten die Organisation, so daß der Bundestag 1928 in Hamburg zum Ausschluß übergehen mußte. Nach Ausscheiden der Moskauer wurde Berlin zu einer gemeinsamen Ortsgruppe mit 46 Abteilungen und 1800 Mitgliedern zusammengeschlossen.

Berlin hat eine **eigene Abteilung für Kraftfahrer und eine Rennfahrerabteilung.** Es werden Bahnrennen bis 50 Kilometer und Straßen-Langstrecken gefahren. Der Rennsport hat sich ebenso wie das Kunst- und Mannschaftsfahren, Radball und Radpolo gut entwickelt. Ein Haupttätigkeitsgebiet des Bundes ist aber das Versicherungswesen. Es gibt acht Unterstützungszweige, die die Mitglieder bei Raddiebstahl, Unfall, Sterbefall, Haftpflicht, Rechtsschutz usw. versichern. **In seinem eigenen Interesse müßte eigentlich jeder Radfahrer Mitglied des „Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes Solidarität" sein,** der zur Zeit als zweitgrößte Arbeiter-Sportorganisation in 12 000 Orten **330 000 Mitglieder** umfaßt. In Offenbach ist das Fahrradhaus „Frisch auf", das 22 Filialen und 1000 Verkaufsstellen unterhält. Die Berliner Filiale befindet sich Oranienburger Straße 65.

Die Schwerathletik

In den achtziger Jahren trainierten junge Arbeiter das Gewichtheben, das Ringen und die Artistik in der Hasenheide, nahe Kellers „Hofjäger" (damals war hier noch Wald). 1886 und 1888 wurden die ersten Vereine, „Germania" und Kraftturnverein „Hoffnung", gegründet. 1896 schlossen sich eine Anzahl Vereine zum „Artistenverband" zusammen, der bis 1905 die maßgebliche Organisation für Berlin und das Reich war. 1905 entstand aus diesem Verband der bürgerliche Kraftsportverband **und der Arbeiter-Athletenbund, der fünf Berliner Vereine zählte;** der Hauptgründer des letzteren Verbandes war Franz Keller. Auf der 1. Bundeskonferenz im Dezember 1906 waren auch Stettin, Magdeburg, Leipzig usw. vertreten, so daß nun der Bund auf das Reich ausgedehnt wurde und den Namen „Arbeiter-Athletenbund Deutschlands" erhielt. 1910 wurde der Sitz des Bundes nach Magdeburg-Ottersleben verlegt.

Die Berliner wurden vom Behördenkampf nicht wesentlich betroffen, desto mehr später aber von der kommunistischen Zellenbildung. Auch hier bestand der Beschluß, daß nur Mitglieder der KPD. und USP. Vorstandsämter bekleiden dürfen. Weder der Bund noch die sozialdemokratischen Mitglieder gingen dagegen vor, so daß die Kommunisten das Heft vollständig in der Hand hatten. Als 1928 die Spaltung des Berliner Kartells erfolgte, zeigten sich die Folgen. **Es blieben nur fünf Vereine im Bund,** die **neu aufbauen mußten, erfreulicherweise mit gutem Erfolg;** es geht ständig vorwärts. Die zur „Opposition" übergetretenen Vereine stehen jetzt vor einer schweren Krise, da die „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport" (lies KPD.) sämtliche Gerätschaften, Matten usw. annektieren will. Das dürfte manchem die Augen öffnen, wohin der Weg geht.

Die Arbeiterathleten haben einen vielseitigen Uebungsbetrieb. Da ist zunächst Schwerathletik: Boxen, Gewichtheben und Ringen. Von diesen Uebungsarten gehen die Serien- und Wettkämpfe bis zur Bundesmeisterschaft. Als Ergänzungssports kommen in Betracht: Tauziehen, Bomben-Jonglieren, Artistik (in jedem Jahre ein Reichs-Artisten-Wettstreit), Ringerfreiübungen, ferner Leichtathletik und Handball. **Ein eigenes Bundeshaus mit Bundesschule ist in Groß-Ottersleben bei Magdeburg, wo Lehrkurse** für alle Sparten durchgeführt werden. 19 Kreise mit 89 Bezirken, 1206 Vereine mit 65 000 Mitgliedern geben Zeugnis von der Werbekraft des Bundes.

Die bösen Berliner

Die Berliner stehen überall im Ruf, **ein besonders großes** und lautes Sprechorgan zu haben. Das soll oft unangenehm aufgefallen sein. Man hat nach der Ursache geforscht. Dabei stellte sich heraus, daß viele der „Lautsprecher" von „uterhalb" zugewandert waren. Berlin ist also, wenigstens zum Teil, schuldlos. Wir Berliner können sogar stolz sein: **Fast der gesamte Arbeitersport hat in Berlin seinen Mutterboden!** Weiter: Berlin hat wichtige Funktionäre für die Reichsorganisationen gestellt. Da ist z. B. **Wildung** als Geschäftsführer und **Buck** als Sekretär der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, der Dachorganisation der deutschen Arbeiter-Sportverbände, **Kreuzburg** und **Koppisch** als Redakteure, **Hilda Sucker** als Frauenleiterin im Arbeiter- Turn- und Sportbund, die alle durch die Berliner Schule gegangen sind. Und nicht zu vergessen ist, daß die großen Berliner Zentralvereine zumeist vorbildlich für das Reich waren. Da ist es wenig erfreulich, daß zur Zeit der Zentralgedanke gefährdet ist. Sogar von leitender Berliner Stelle werden die kleineren Vereine als Ideal propagiert. Früher nannte man das „Vereinsmeierei". Wir möchten hoffen, daß die hellen Berliner aus dieser Sackgasse recht bald einen Ausweg finden!

Fritz Stühm.

Sonnab., 29. 11. Staats-Oper Unter d. Linden 90. A.-V. 20 Uhr Madame Butterfly Ende g. 22½ Uhr
Sonnab., 29. 11. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 20 Uhr Armer Columbus Ende n. 22½ Uhr
Staats-Oper Am Platz der Republik. Geschl. Vorstlg. Festvorstellung für den Lawn-Tennis-Club „Rot-weiß" Kein Kartenverk.
Staatl. Schausp. (am Gendarmenmarkt). 28. A.-V. 20 Uhr Nathan der Weise Ende g. 23 Uhr
Staatl. Schiller-Theater, Charitbg. 20 Uhr CLAVIGO Ende gegen 22¼ Uhr

SCALA Tägl. 5 u. 8½ Uhr. S 5 Barb. 9250 Tägl. 1—6 M. — Nachm. halbe Preise. Morgen letzter Tag! Rastelli „Der Meister aller Jongleure" Matray-Ballett, Carlo-Medini-Truppe usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8¼ Sonnt. 2, 5 u. 8 Alex. E 4 8066 I. Vorstellung 50 Pf. bis 1 M. II. und III. Vorst. 1 bis 2 M. Morgen letzter Tag! Raubtierschau Trubka. Singing Babies, Kohlbrandt und weitere 9 Attraktionen

Berliner Theater Dönh. 625, 626. Bis 3. Dezember geschlossen!

Komische Oper 8½ Uhr Das Mädel am Steuer Operette v. Gilbert

ROSE -Theater Gr. Frankfurter Straße 132 Billettkasse: Alex 3422 u. 3494 Täglich 8.15 Uhr (Sonnabends 7 u. 10¼ Uhr, Sonntags 2¼, 5¼ u. 8 Uhr) „Der Diener zweier Herren" „Die schöne Galathee" „Erster Klasse" Familien-Nachmittage Jeden Montag 5¼ Uhr: „Kukuli" Jeden Dienstag, Donnerstag und Freitag 5¼ Uhr: „Familie Hannemann" Preise von 30 Pf. bis 1.20 M. Garderobe u. Programm je 10 Pf. Kaffee mit Kuchen, Bier usw. Salzstange je 25 Pf. Kinder haben Zutritt. Märchen für Kinder: „Peterchens Mondfahrt" jeden Mittwoch 5 Uhr und jeden Sonnabend 4¼ Uhr (Preise v. 30 Pf. bis 1.50 M.).

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8 Uhr Die Matrosen von Cattaro
Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Clavigo
Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. Heute 8½ Uhr Wie es euch gefällt mit Elisabeth Bergner
Komödienhaus Heute 8½ Uhr Die fremde Frau mit Rosa Valetti

Deutsches Theater 8 Uhr Elisabeth von England von Ferd. Bruckner Regie: Heinz Hilpert
Kammerspiele 8½ Uhr Letzte Aufführungen Die zärtlichen Verwandten von Roderich Benedix Regie: Gustaf Gründgens.
Kleines Theat. Täglich 8½ Uhr Der große Lustspielerfolg! Max Adalbert in Der Mann, der schweigt

Lustspielhaus Täglich 8½ Uhr Kurt Götz in Hokuspokus Ab 1. Dezember Melo v. Henry Bernstein
HALLER Th. im Admiralspalast 8½ Uhr Csárdásfürstin Sonntag 2 Vorst. 3 und 8½ Uhr Nachm. die ganze Vorst. zu halben Preisen
Heute u. Mittwoch 3½ Uhr Märchen-Revue Frau Holle Preise: 75 Pf.-3.50 M. REVUE

Die Komödie 8½ Uhr Der Schwierige von Hugo von Hofmannsthal. Regie: Max Reinhardt.
Piscator-Bühne (Wallner-Theater) Alex. 4392-93. 8½ Täglich 8½ Mond von links Preise 0.50-6.00 M.
Zentral-Theat. Letzte Woche Täglich 8½ Uhr sowie Sonntag 5½ Eine Freundin so goldig wie Du Operette v. Meisel. Vorz. für Packett statt 4.- M. nur 1.- Sonntags 3 Uhr Schneewittchen gültig vom 27. bis 30. Nov.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54 Direktion: Ralph Arthur Roberts 8½ Uhr Große Woche in Baden-Baden. Sonntag nachm. 3½ Uhr kleine Preise Arm wie eine Kirchenmaus mit Lucie Englisch.

Herrenkleiderfabrik Gegründet 1898 gibt Anzüge, Ulster, Paletots usw. ab, soweit nicht am Lager Extraanfertigung ohne Preisaufschlag. Bitte überzeugen Sie sich! J. Coper, Kaiser-Wilhelm-Str. 24

Trabrennen Mariendorf Sonntag, d. 30. November nachmittags ½2 Uhr

Die einzige Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige ist die
Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich
Im Jahre 1884 gegründet (Lichterfelder Ersatzkasse) Im Jahre 1884 gegründet
die Versicherungspflichtigen und Nichtversicherungspflichtigen ausreichenden Krankenversicherungsschutz bietet
Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Str. 67 und 300 Verwaltungsstellen im Reich